Vier Reden

über

Vaterland, Freiheit, deutsche Bildung,

und

das Kreuz.

An die deutsche Jugend gesprochen

von

Carl Baumgarten-Crusius.

Eine Weihnachts-Gabe.

Leipzig und Altenburg:
F. A. Brockhaus.
1815.

Dem

würdigen Gelehrten und

edeln Deutschen,

Friedrich Jacobs,

Herzogl. Sachsen-Gothaischen Hofrathe
und Director der Hof-Bibliothek, des
Königl. baierischen Verdienstordens
Ritter,

gewidmet

von

dem Verfasser.

Der Mann, dessen Gelehrsamkeit, dessen ausgezeichnete Verdienste um Wissenschaft und Erziehung ich schon lange im Stillen bewundert hatte, der mir seit Jahren Lehrer und Vorbild gewesen war, mußte sich mir als warmen Freund des Christenthums und des deutschen Vaterlandes zeigen, um meine ganze Verehrung und Liebe zu gewinnen. Es war im Julius vorigen Jahres, damals, wo alles zum entscheidenden Schlag sich rüstete, als ich fern

von meiner Heimath Rosaliens Nachlaß las. Daß ein Volk, in dem solche Schriften verfaßt und mit Enthusiasmus aufgenommen und verbreitet werden, nicht untergehen könne, und daß die Zeit der geistigen und bürgerlichen Auferstehung herannahe, das war die erste Empfindung, mit der ich das Buch aus den Händen legte, das Gefühl, das mir bei wiederholtem Genuß blieb, die Ueberzeugung, die mich bei seiner Verbreitung leitete. Seitdem ist geschehen, was die Besten zu hoffen nie aufgehört hatten, und Ihre Stimme hat kräftig mitgewirkt. Mein sehnlichster Wunsch, selbst an dem großen Kampf Theil zu nehmen, sollte — so fügte es der Himmel durch Hindernisse

aller Art — nicht erfüllt werden. Aber dem Drang meines Herzens, zum wenigsten mit dem Wort etwas für die heiligsten Interessen der Menschheit gethan zu haben, konnte ich nicht wehren. So sind diese Reden entstanden, unabhängig von irgend einem System, von irgend einer Partei, von irgend einer fremden Ansicht, in der Ueberzeugung niedergeschrieben, daß in dem Gefühl des Wahren und Guten alle Seelen übereinstimmen müssen. Die vierte ist früher in den deutschen Blättern erschienen, als der blutige Kampf noch dauerte. Sie hat durch die Verbindung mit den vorhergehenden und durch die Ereignisse der Zeit eine etwas veränderte Gestalt erhalten. Ich habe

keinen Anspruch, als den eines warmen Herzens; die innigste Empfindung alles dessen, was ich gesagt habe, ist meine ganze Beredsamkeit. Sollte der Mann, dem sie gewidmet sind, sie seines Namens nicht unwürdig finden, so habe ich Bürgschaft genug, daß sie auch bei denen Eingang finden werden, denen sie bestimmt sind.

Merseburg den 19. Junius 1814.

Er ist vollendet, der blutige Kampf für unser Vaterland, der Kampf für Freiheit, Glaube, Gesetz und Ordnung. Gestürzt ist der wüthende Tyrann, gedemüthigt das fremde Volk, das unsrer spottete; die Hauptstadt alles Verderbens hat die Gesetze der Sieger angenommen; die Frevler kriechen vor dem Gericht, oder trotzen ohnmächtig der Hand des Himmels, die sich schon aufgemacht hat, sie zu bestrafen; wir feiern den höchsten Triumph unsrer Geschichte — denn noch nie sahen wir die Deutschen so aufstehen, wie einen Mann, von einem göttlichen Geist aufgeregt und getrieben, zu zerbrechen die schändlichen Bande, und das

schimpflich Verlorne herrlich wieder zu gewinnen — und mit freudiger Hoffnung sehen wir einer neuen Zeit entgegen; nach den tobenden Stürmen der Nacht in den wilden Fluten des Meeres leuchtet die Morgenröthe; vor unsern Augen liegt der Hafen der Rettung; unsere Lippen fließen über von Dankgebet und Lobgesang. Ist es Zeit, nun zu schlafen und zu ruhen? sollen wir uns weichlich in die Polster der Erschlaffung, der feigen Thatenlosigkeit zurückbetten, von denen die Posaune des Himmels uns empor rief? Wir dürften es nicht, wenn das große Werk unsrer Umgestaltung, unsrer Wiedergeburt vollendet, wenn wir schon am Ziele wären. Aber wir sind noch nicht am Ziele. Ja niedergeworfen ist der furchtbare Riese; aber hütet euch, daß er nicht neue Kräfte gewinne auf dem mütterlichen Boden. Die Krone habt ihr dem Baume des

Verderbens abgeschlagen; aber seine Wurzeln sind nicht ausgerottet, und er saugt neue Säfte, sie empor zu treiben in den dürren Stamm, und die Welt mit seinen Zweigen und Früchten zu überschatten. Neben uns lauert der Erbfeind, desto grimmiger und gehässiger, je mehr geschlagen und herabgestürzt von schwindelnder Höhe, voll Schmeichelei und Freundlichkeit in der drückenden Noth, aber tigerartig den günstigen Augenblick erspähend, wo er die blutigen Krallen aufs neue in das Herz der großmüthigen Sieger schlagen kann. Im Stillen regt und arbeitet derselbe finstre Geist, bald mit der bunten Maske des wahnwitzigen Volkstaumels, bald mit dem Tyrannenpurpur angethan, ein ewiger Chamäleon, Farben und Gestalten wechselnd nach Lust und Gelegenheit; gespensterähnlich schleicht er durch die Länder, und säet neue Zwietracht und

Spaltung unter die Völker, selbst unter die Blutsverwandten des gleichen Vaterlandes, Mißtrauen zwischen Fürsten und Unterthanen, Haß und Neid zwischen Staaten und Provinzen, Unmuth und Uebermuth, Trunkenheit des Glücks und schändlichen Sklavensinn in große und kleine Gemeinheiten; er möchte die kaum geflochtenen Bande der Liebe und Eintracht aufs neue langsam lösen und trennen, und dann gewaltsam mit einer einzigen Kraftanstrengung zerreißen. Unzählbar sind seine Gesandten in unsern Familien, in unsern Gesellschaften, selbst in den höhern Verwaltungen des Staats; sie erproben die geschwächten Kräfte an kleinen Mängeln und Fehlern des genesenden Vaterlandes, und nagen heimlich eine kleine Wunde mit giftigem Zahn, der zerstörenden Krankheit wartend, die sich erzeugen muß, wenn nicht bald gesteuert oder das

Unheilbare mit dem Schwerdt ausgehauen wird; sie gehen herum bei den Schwachen und Kranken, und gesellen sie zu ihrer Jüngerschaft; sie predigen Aufruhr und Empörung von den Dächern, und raunen Verdacht und Zweifel in die Ohren der Furchtsamen; sie verdammen abwechselnd Altes und Neues, wie es ihrem Vortheil, ihren Absichten angemessen ist; sie hüllen sich, ihrem Meister gleich, in alle Gewänder, und heucheln selbst Religion und Vaterlandsliebe, um zur rechten Zeit mit der wahren Gestalt an das Licht zu treten. Und Unglaube und Feindschaft gegen das Christenthum, Feigheit und Erschlaffung, Selbstsucht und Eigennutz höhlten uns im Innern das ewige Grab, herrschte nicht einer im Himmel, der schon Gericht gehalten hat über die Frevel, der nicht das große Werk anfing, um es unvollendet liegen zu lassen, und der seine Stimme er=

tönen läßt in der Geschichte unsrer Tage an alle, die es gut meinen mit dem Guten, daß sie Hand anlegen und dem Bösen entgegenarbeiten, und mit Muth und Vertrauen die neue Zeit begründen helfen.

Ja sie leuchtet, die himmlische Morgenröthe. Aber auch dunkle Wolken ruhen Sturm drohend am Horizont. Ja er bricht an, der neue Tag. Aber auch Erdbeben und brausende Wasserwogen und zerstörende Feuersbrünste kann er in seinem Schooße mit sich führen. Darum, als ständen wir in der ungeheuern Heeresreihe, gewaffnet und gerüstet zum großen, entscheidenden Kampf, und vor uns lägen alle Gefahren des Tags, läge die ganze Zukunft mit allen ihren gefürchteten Möglichkeiten, und die Sonne ginge auf am Himmel, und wie von einem Boten Gottes tönte der Ruf: Kämpft und siegt durch Glauben und Muth! also laßt uns nicht

verzweifeln und verzagen, wenn nach den größten Anstrengungen und Arbeiten und Opfern noch nicht alles gethan, wenn noch viel zu sorgen und zu streben ist; laßt uns den Muth nicht verlieren, wenn vor und unter uns alte Feinde lauern und neue aufstehen! Kampf führt zum Sieg, und Arbeit zur Vollkommenheit, und unsre Losung sind die heiligen Worte: Glaube, Freiheit, Vaterland. So erhebt eure Stimmen, ihr Männer von Geist und Kraft und Gefühl, ihr alle, denen das Heilige heilig ist, ihr alle, welche das Große und Erhabne erwärmt und erhebt, ihr alle, die ihr das Schändliche und Gemeine haßt und verschmäht, ihr, die ihr Gott fürchtet, und das Vaterland liebt, und in Glaube, Liebe und Hoffnung stark und mächtig seyd, ihr, die ihr das Schwerdt im heiligen Kampfe zu führen dürstetet, und denen der Himmel eine an-

dere Bestimmung zeigte, oder die ihr es männlich führtet, und die der Engel des Herrn aufbewahrte in der Gefahr; erhebt eure Stimmen, und redet zu euern Brüdern mit Worten des Feuers und der Kraft, oder des Raths und der Liebe; nur legt die Hände nicht in den Schooß! Jetzt oder nie muß das deutsche Vaterland gebaut werden, und Gott wird es mit uns bauen.

Soll auch meine schwache Stimme sich erheben aus der Dunkelheit? soll ich auftreten vor meinem Volk, unberufen und zagend, ein furchtsamer Redner? Es sey gewagt. Denn nicht zu den Großen und Gewaltigen der Erde, nicht zu den Führern der Völker, nicht zu denen, die im Ganzen leiten und regieren, will ich sprechen. Ich würde vergehen und verstummen vor dieser Versammlung. Es giebt Männer von den ersten Talenten, von ent-

schiednem Verdienst, und von dem wärmsten Gefühl, und auf hohen Standpunkt gestellt, die schon laut und freimüthig gesprochen haben, und ihre Worte sind in ganz Deutschland und weit über seine Gränzen hinaus gehört und bewundert worden; sie sind bis zu den Thronen gedrungen, und haben schon heilsame Früchte getragen; und andere werden sprechen, und es wird ihnen an Nachdruck und Erfolg nicht fehlen. Der deutschen Jugend ist mein Leben und meine Kraft geweiht, und die deutsche Jugend ist die Freude und Hoffnung der Gegenwart, die Bürgschaft der kommenden bessern Zeit. Was von diesem Geschlecht nur schwach und unvollkommen zu erwarten ist, das muß das aufblühende in seiner Schönheit und Reife darstellen. Die Feinde der Deutschheit unter den Deutschen sind zum Theil so verstockt und verblendet, zum Theil so ver-

sunken in das Alltägliche und Gemeine, so untergegangen in verjährten Vorurtheilen, so befangen von Meinungen ihrer Stadt, ihres Ländchens, oder ihres Standes und Gewerbes, daß bei ihnen keine Sinnesänderung mehr zu erreichen ist. Auch wurzelt bei manchen der alte böse Same so fest, daß er mit ihrem Leben, mit ihrer ganzen Kraft verwachsen nicht mehr herausgerissen werden kann, ohne ihr Daseyn zu zerstören. Und wir wollen keine Prediger der Verfolgung seyn; wir verlangen nicht nach Blutgerüsten, nicht nach Kriegsgerichten, weil wir Menschen, weil wir Christen sind; wir wünschen keine Züchtigungen und kindischen Strafen, sollten sie auch hin und wieder nöthig seyn, weil wir Männer sind. Es muß endlich von selbst aussterben und verhallen, was noch fremd und abgeschmackt ist, weil es den geistigen

Tod in sich trägt, und aufblühen aus dem deutschen Volk durch Glaube und Zucht und Vermahnung ein neues Geschlecht, tapfer und fromm und treu und kräftig, und diesem muß unsre Bemühung gewidmet seyn. Sollten wir, die Gott zu Lehrern, zu Führern der Jugend berief, unsern Mund verschließen, aus Furcht, es möchte manchen nicht gefallen, was wir sagen? sollen wir uns einengen in die Mauern unsrer Hörsäle, und allein bei den Todten unsre Jugendkräfte verzehren, als ob die Welt und die Lebendigen uns nichts angingen? Lernt aus den gewaltsamen Schritten des Tyrannen gegen unsre deutschen Erziehungsanstalten, was er uns zutraute, was er fürchtete von unserm Einfluß auf die Stimmung und den Muth unsers Volks, und thut, was er verbot; denn er hat stets das Edle und Gute verboten. So wie wenige durch Worte der

Kraft und der Begeisterung, zu den empfänglichen Herzen der Jünglinge gesprochen, Tausende zu den Waffen versammelten, und im Stillen die heilige Flamme anzündeten, die auf dem Altar des Vaterlandes emporschlug, und den Thron des Gewaltigen verzehrte; so können wir auch jetzt noch viel Nützliches, ja viel Großes schaffen und wirken, wenn wir auf den rechten Grund bauen, und von warmem Gefühl beseelt sind, und unsre Kräfte redlich daran setzen, und lieber unterzugehen begehren, als unthätig und feig verschmachten wollen in selbst erdachten Gränzen unsrer Pflicht. Nicht Lehrer der Sprachen, und dieser oder jener Wissenschaft allein sollen wir seyn. Wir sollen Menschen bilden und Männer, und menschliche und deutsche Männer, und wäre es uns nur bei einigen gelungen, was wir suchten, so haben wir nicht umsonst gelebt, so haben

wir dem Vaterland einen treuen Dienst gethan, und nicht im Stillschweigen wird unser Gedächtniß untergehen.

So höret denn meine Worte, ihr deutschen Jünglinge, und der Himmel gebe ihnen Kraft und Eindruck, daß sie wiederhallen in euren Herzen, wie sie in dem Herzen tönen, aus dem sie gesprochen sind, und er lege in sie den Sinn der Liebe und des Vertrauens, der der Same des Gedeihens und der Fruchtbarkeit ist; er lasse auch sie einen Stein zum Bau meines Vaterlandes seyn.

I.

Vaterland.

Nulli mortalium armis aut fide ante Germanos. Tac. 13, 54.

„Gesandte der Friesen kamen nach Rom, und während sie auf Nero warten, den andere Beschäftigungen fesselten, betreten sie nach andern Merkwürdigkeiten für Fremdlinge das Schauspielhaus des Pompejus, die Menge des Volks zu sehen. Dort, indem sie unbeschäftigt — denn die Spiele ergötzten nicht die Unkundigen — nach der Versammlung auf den Sitzen, nach den Unterschieden der Stände, welches die Ritter, welches der Se-

nat, fragen; bemerkten sie einige in ausländischem Gewand auf den Sitzen der Senatoren; und als sie auf die Frage: wer diese, hören: solche Ehre sey den Gesandten der Völker widerfahren, welche durch Tapferkeit und Freundschaft gegen die Römer sich auszeichneten; rufen sie: niemand unter den Sterblichen gehe an Waffenruhm oder Treue über die Deutschen; und schreiten die Stufen hinab, und setzen sich in die Reihen der Senatoren." Tacit. am angef. O.

Mit solcher Größe, mit solchem Selbstgefühl sprachen zwei unsrer Vorfahren. Als Bittende kamen sie in die Mitte eines entarteten, aber übermächtigen Volks, an den Hof eines zügellosen Tyrannen. Getheilt und in Zwietracht in ihrem Vaterland, nie besiegt, aber stets kämpfend,

durch bürgerlichen Zwist der Einwirkung des listigen Feindes hingegeben, und durch seine Bündnisse und Friedensschlüsse betrogen, ein edles und unglückliches Volk, vergaßen die Deutschen nicht ihrer ersten Tugenden, der Tapferkeit und der Treue; sie sprachen vor den Unterdrückern kräftig ihren Werth aus, und setzten sich selbst in den Rang, der ihrer innern Größe zukam, und — so groß ist die Gewalt der Seelengröße und des Muths selbst über die gemeinen und verdorbnen Menschen — die Menge jubelte ihnen Beifall, und der Tyrann gewährte die Bitte, die sie nach Rom geführt hatte. — Das ist die gewaltige Liebe zu dem Vaterland, zu dem eignen Volk, begründet auf die Vorzüge und die Thaten beider, auf ihre Wohlthaten gegen uns, und auf die Pflicht der Dankbarkeit gegen sie, die in dem Herzen jedes edeln Menschen glüht und zu Geist und Le-

ben und herrlicher Thätigkeit wird, die, wenn sie allen Mitgliedern eines Volks von früher Jugend mitgetheilt, und durch weise Erziehung gepflegt und von dem dunkeln Gefühl des Herzens zum festen Grundsatz des Verstandes erhoben worden ist, ein herrliches Ganze bildet, einen Verein von Tausenden, von Millionen edler Menschen, von Gott und Natur zu Einem zusammengestellt, ehrwürdig durch seine Begründung, herrlich in seiner Gestaltung, segensreich innen und außen in seinen Wirkungen, furchtbar durch seine Kraft den anstürmenden Gegnern. So fühlten die Alten, was Vaterland ist, so fühlen es die großen Nationen unsrer Zeit. Unglückliches Verhängniß der Deutschen, daß sie es durch die Schicksale ihres Volks, durch den Gang ihrer Bildung, selbst durch Tugenden ihres Charakters, die sich in falschen Richtungen verirrten, zu fühlen

endlich fast verlernt haben. Laßt uns sie näher in's Auge fassen, die Hindernisse der größten bürgerlichen Tugend unter uns, und ihnen mit dem Wort der Wahrheit begegnen.

Der Weltbürgersinn ist es zuerst, vor dem bei vielen das Wort Vaterland verschwindet, und gerade die bessern, wenigstens die Gebildetern, verlieren sich in diesem halb gedachten Worte, oder sie brauchen es wenigstens zum Deckmantel ihrer Kälte oder ihrer feindseligen, verrätherischen Gesinnungen. Nicht bei dem Wohl einer kleinen Anzahl Menschen, nicht bei dem Gedeihen des eignen Ackers, sagen sie, müssen die Wünsche und Anstrengungen des höhern Menschen stehen bleiben; nur der gemeine, einseitige Mensch kann bei so Kleinem, so Beschränktem sich beruhigen. Die ganze Welt, die gesammte Menschheit haben wir im Herzen. Mögen

Tausende, mögen unsre eignen Umgebungen zu Grunde gehen, wenn nur der erhabne Endzweck der allgemeinen Völkerbeglückung erreicht wird; mag ein grausamer Krieg, mögen alle Schrecknisse der Natur und der menschlichen Erfindung die Widersetzlichen morden und niederwüthen; die große Gesammtheit muß und wird endlich dabei gewinnen, das Resultat aller Plagen kann kein anderes, als allgemeiner Friede, ewige Ruhe, dauerhafter Wohlstand in unangefochtner Zufriedenheit seyn. Geht zurück zu den frühern Predigern dieser Weisheit; hört die Weltstürmer des französischen Volkstaumels; vernehmt die laut ausgerufnen Verheißungen des letzten großen Eroberers, und ihr werdet bei allen dieselben groß und herrlich tönenden Worte finden. Was noch wunderbarer ist, die, welche das Christenthum kennen, oder es bei ihren Behauptungen zu Hülfe zu

nehmen würdigen, — denn auch nur Unterstützung und Mittel, nicht Grundsatz und Quelle pflegt es diesen zu seyn — glauben ihre Meinung dadurch vollkommen bestätigt zu sehen. Sein Hinstreben auf das Allgemeine, seine Verkündigung des Weltfriedens, sein Predigen der Menschenliebe, was scheint es anders, als eins und dasselbe mit dem Angeführten zu seyn? So geschickt weiß Satan, sich in einen Engel des Lichts zu verhüllen; so muß das Göttliche die schändlichsten Absichten nicht nur der Menschen, nein selbst der untersten Hölle bemänteln; so muß sogar die Liebe den hinterlistigen Bestrebungen des unbegränzten Stolzes, der zügellosen Selbstsucht fröhnen! und eine Menge feiler Schmeichler oder schwacher Nachbeter und Halbdenker lallen die angepriesene Weisheit nach, und schreien sie mit Wortgepräng und schreckenden Drohungen so

lange aus, bis sie die Weisheit der Welt geworden ist. Aber nimmermehr wird der Christ, wird der Mensch, der klar denkt und richtig fühlt, ihr huldigen. Der Allmächtige allein, der auf dem Stuhle der Weltherrschaft sitzt, der Allwissende, der die Begebenheiten von Ewigkeit voraussah, und mit einem Ueberblick alles ordnet und lenkt, der Allweise, der Zwecke und Mittel unfehlbar zu vergleichen und gegen einander abzumessen vermag, und der bei solchen Eigenschaften das Vertrauen und die Zuversicht aller vernünftigen Geschöpfe darum hat, weil er die Liebe ist, nur Gott allein kann und darf solche Worte reden; und eben darum ist das Christenthum die wahre, die göttliche, die ewige Religion, weil es diese Grundsätze predigt, weil es von seinen ersten Fortschritten an sie in's Werk gesetzt und zum Segen der Menschheit, die es hörte und ihm folgte, ausge-

führt hat, weil es seinen Zweck immer herrlicher und vollkommner erreicht, je weiter es in und um uns mächtig und wirksam wird, und weil wir das Ziel und den Frieden und das Glück unsers Geschlechts erst dann in seiner Vollendung erwarten und zuversichtlich voraussetzen, wenn jenes über alle Feinde siegreich den unvergänglichen Thron eingenommen hat, wenn alles in ihm eins, wenn im wahren Sinne des Worts ein Hirt und eine Heerde, ein einziges himmlisches Vaterland, eine ewige Heimath ist. Aber nicht beschränkte, nicht kurzsichtige, nicht endliche, nicht von Irrthümern, Schwächen, Leidenschaften befangne Menschen sind es, die so hohe Weisheit lehren, und zu Werkzeugen ihrer Ausführung sich aufwerfen, oder sich wohl an die Spitze des Ganzen stellen und die ungeheure Rolle der Stellvertreter Gottes übernehmen dürfen. Höre sie nicht! du

hörst nur die Sprache des Trugs und der Verblendung, die Sprache des Stolzes und der Selbstsucht, in übermenschlichem Wahnsinn oder in teuflischer Bosheit gesprochen. An ihren Früchten sollst du sie erkennen. Sie lassen das eigne Haus untergehen, sie verrathen das heimische Land; das Jammern der Weiber, die Thränen der Kinder, die Wehklage und der Fluch unzähliger durch sie Unglücklicher sind ihnen nichts; sie gehen über den Garten Gottes wie Landplagen und Erdbeben und Gewitterstürme einher; ein grimmiger Pesthauch vergiften sie, was vor ihnen und um sie in frischer Schönheit blühte und fröhlich zum Himmel emporschaute, und auf dem niedergetretnen Segen der Erde, auf dem zertrümmerten Glück der Menschheit steht der Thron der Hölle aufgebaut. Frage die Geschichte, und sie tönt wieder von den Greueln der sogenann-

ten Menschenbeglücker; sieh auf die Gegenwart, die du selbst erfahren hast, und du schauderst vor den gräßlichen Ereignissen der Zeit, aber du erkennst auch den Donner Gottes in den Narben, die die Stirne des ewigen Lügners furchen. Nein, die Mutter, die mich gebar, die mich die ersten Töne meiner Sprache lehrte, der Vater, der sorgend und wachend meine Kindheit leitete und mich zum Mann erzog, alle die Guten, die Kräfte und Mühe mir opferten, sie sind meine erste Liebe; und sie führten mich aus in das Leben, und überall tönte mir dieselbe Zunge, und alle Künste und Wissenschaften boten sich mir dar, und ich lernte das Daseyn mir erhalten und sichern, und durch körperlichen und geistigen Genuß verschönern. Noch ehe ich war, hatte mein Land für mich gesorgt, und mir Hülfsmittel und Anregungen und Belohnungen bereitet,

und mir den Weg gebahnt, die ausgebildeten Kräfte für meine Brüder zu verwenden. Dann hörte ich die süßen Worte der Liebe, und das Weib meines Herzens sank an meine Brust, und mit ihr waltete ich im stillen Haus in alterthümlicher Mäßigkeit. Die seligste Freude des Lebens ward mir, als mein Kind mit meinem Namen mich begrüßte, und Wonne war mir das Geschäft, auch ihm Sorger, Führer, Erzieher zu seyn. Dann, wenn ich die Pflichten gegen mein Haus treu und redlich erfüllt hatte, dann lachte mir die Welt, und ich fand mich muthig und froh, auch für andere wirksam und nützlich zu seyn, und meinem Vaterland seine Schuld zu bezahlen, und mit den Männern gleichen Sinns mich zu verbinden, und wie die Gelegenheiten und Kräfte wuchsen, meine Arbeit zu vermehren, ihren Kreis auszudehnen, und, so weit Gott es wollte, zu dem Wohl

des Ganzen beizutragen, und auch für meine fremden Brüder wohlthätig zu seyn. Ja ich bin ein Bürger der Welt, ich bin ein Bruder aller Menschen; aber ich bin es nicht, wenn ich nicht zuerst Bürger meines Vaterlands, Bruder der Menschen meines Volks gewesen bin. Ja die Welt ist mein großes Vaterland; aber sie ist es nicht, wenn nicht das Land, das Gott und Natur zu dem meinigen machte, mir das erste Heiligthum meines Herzens, meiner Liebe, meiner Dankbarkeit war.

Aber so wie man bei jeder Wahrheit und jeder Tugend weder zur Rechten, noch zur Linken abweichen darf, so ist es auch also mit der Liebe zum Vaterland. Du verleugnest sie, wenn dein Auge zu weit hinausblickt, und über der Welt den eignen Heerd vergißt; und sie ist nicht rein und erhaben in dir, wenn deine Stadt, deine Provinz, oder die Religionspartei,

zu der du dich bekennst, der Stand, in dem du geboren wardst, oder den du später einnahmst, das Gewerbe, das du treibst, die Vorrechte und Vortheile, in deren Besitz du bist und deren Schmälerung du fürchtest, deine Ansichten und Wünsche beengen und hindern. Wir haben gegen die Träume kalter Weltweisheit, schmeichelnder Sklaverei und übermüthiger Tyrannei gesprochen. Wir müssen jetzt gegen Partei- und Sectengeist, gegen Krämer- und Handwerksinn reden. Jene sind die Erfindungen unsers aufgeklärten Zeitalters, mit den Lehren aller Weltherrscher verschmolzen; dieser Geist der Spaltung und Trennung ist die alte Krankheit unsers Vaterlandes, die Ursache unsers Zurückbleibens in politischer Bedeutung und aller unsrer Noth. So weit die Spuren der Geschichte gehen, finden wir dieselben Deutschen, tapfer und

stark und treu und fromm, auch stolz auf gemeinschaftlichen Namen und Abkunft, und dadurch zu großen Waffenthaten getrieben, aber immer getrennt und getheilt in mehrere Völkerschaften, und so gehemmt in mächtigen Unternehmungen; im Innern der Schauplatz blutiger Bürgerkriege, durch Ehrgeiz einzelner Stämme und ihrer Häupter, und durch die Bosheit und List der Gegner; im Aeußern angefochten von neidischen Fremden; jenen Pfeilen gleich, die zusammengebunden niemand zu bewegen vermochte, einzeln auch der Schwache und Kraftlose zerknickte, oder der Hand, der man die gespaltnen Finger langsam ablöste, während die geschloßne Faust den Widersacher hätte zermalmen können. Und daraus kamen die andern Fehler und Gebrechen, aus Tugenden entstanden, denen es an einer kräftigen Leitung fehlte. Denn aus der angebornen Liebe zur Freiheit ward

Mißtrauen und Empörung gegen das Oberhaupt; und aus dem Stolz auf Thaten und Waffenruhm Eifersucht gegen die Blutsverwandten, die Gleiches oder Aehnliches jetzt oder früher gethan hatten; aus der Frömmigkeit und hoher Ehrfurcht vor dem Heiligen Unduldsamkeit und Verfolgung; aus der Anhänglichkeit an alte Sitte und Gebräuche Verschmähen des Bessern und bei geänderten Umständen in neuer Zeit Brauchbarern. Daher große Thaten und Siege, aber keine überwiegende Hoheit über das Ausland, kurze Zeiträume ausgenommen, wo kräftige Geister walteten; daher Herrlichkeit und Ruhm in einzelnen Landschaften, und Stolz auf Namen von Völkerschaften, aber kein Gemeinsinn, kein Feuereifer, von dem einzigen deutschen Namen entzündet; daher Verehrung des Heiligen unter allen, und Zwiespalt und Erbitterung über Meinungen

und Gebräuche; daher viel Wissen und der erste Rang in den Reihen der Gelehrsamkeit und der Kunst, und doch blinde Hochachtung veralteter Formen in Staatsverfassung und Verwaltung, so wie im Unterricht der Wissenschaften, und eitle Vorliebe zu der eignen Kaste und Secte und Zunft durch alle Stände, von dem ersten bis zu dem niedrigsten; und so ein wunderbares Gemisch von Großem und Kleinem, von Ehrwürdigem und Lächerlichem, von Kraft und Schwäche, von glänzender Erhebung und schmachvoller Erniedrigung. Ich will nicht leugnen, daß auch manche Vorzüge und schöne Früchte hervorgesproßt sind aus der Reibung und der Zwietracht des Geschiednen und Mannigfaltigen, wie der Kampf der Elemente oft die fruchtbare Masse bildet, die das wahre Leben und Gedeihen giebt; daß die Zerstückelung größere nähere Sorge im Einzel-

nen, und damit glücklichere Fortschritte in manchen Fächern der Kunst und des Wissens hervorgebracht hat; daß die Ideen sich über die vielfachen Widerstrebungen durch inwohnende Kraft und Göttlichkeit glänzender erhoben, daß gleiches Schicksal mit den griechischen Staaten und gleicher Grundzug des Charakters, wenn auch im Norden anders gestaltet, uns griechischer Bildung unter den neuen Völkern am nächsten gebracht, in vielen Stücken über die Muster hinaus geführt hat. Aber der Nutzen verschwindet vor dem Schaden. Wir haben jetzt bittrer, als jemals, die Folgen unsrer Fehler erfahren müssen. Niedergeworfen nach und nach, und mit Füßen getreten haben wir endlich unsern Nationalstolz durch die empörende Schmach fühlen lernen, wir haben unsre Kräfte erprobt, und unsre Triumphe, der Sieg der Einheit, haben uns die Wichtigkeit einer

festen und beständigen Verbindung gelehrt. Soll dieser Augenblick ungenützt vorübergehen? wollen wir wieder aus einander scheiden, da Gott uns versammelt hat? soll das Große vergeblich geschehen, die Herrlichkeit unsrer Tage nur ein stralender Lichtschein gewesen seyn, und alles das Alte, das Gemeine, das Alltägliche und Verkehrte wiederkehren, und uns neue Schmach, neue Demüthigung, neue Leiden bereiten, desto schmerzlicher und beschimpfender, je größer der Sieg und der Ruhm des Bessern war?

Es ist weder mein Beruf, noch mein Wille, zu den Fürsten unsers Volks zu reden. Die Weisheit und Eintracht, die sie im Kriege zur Rettung des Vaterlandes führte, wird sie auch nach beendigtem Kampf bei Gestaltung des Ganzen, bei dem Wiederaufbau des mit Mühe den zerstörenden Flammen Entrißnen leiten. Die

edelsten, aufgeklärtesten Männer, und was das Höchste ist, deutschen Herzens und Sinns, arbeiten mit ihnen an dem großen Werk. Es wäre anmaßend, eigne Ansichten und Wünsche denen aufdringen zu wollen, die das Gute leichter und sicherer sehen, und die Kraft und Mittel haben, es auszuführen. Aber welche Gestalt auch unser Vaterland bekommen mag, so viel ist nicht zu bezweifeln, daß es ein Völker- und Staatenverein bleiben wird, zwar wieder zu einem Ganzen zusammengeschlossen, und dem ausländischen Einfluß entrissen, aber doch nicht, Nachbarstaaten gleich, einer einzigen unumschränkten Obergewalt unterworfen. So sehr auch dieß um der Macht und Herrlichkeit des deutschen Volks willen von vielen gewünscht wurde, so wenig ist es ohne die furchtbarsten Umwälzungen möglich, ja es scheint dem Geist und Charakter der germanischen

Völker gerade entgegen, und selbst mit ihrer höhern Bestimmung nicht vereinbar zu seyn. Sie sind einmal, wie einst die Griechen, ein wunderbares Volk, verschieden in mancherlei Zügen und Eigenheiten, wie des Körpers, so des Geistes, eifersüchtig auf die Ehre und das Bestehen der besondern Namen, der Unterabtheilungen, um Vorzüge sich streitend, und um die edelsten wetteifernd, aber doch alle eine schöne, kräftige, gebildete Sprache redend, und stolz auf den allgemeinen Namen der Deutschen und des deutschen Volks und Reichs, und empört, wenn dieser angefochten, oder von frevelnden Händen zertrümmert, von arglistigen Buben verrathen werden soll. Man möchte sie mit dem menschlichen Körper vergleichen. So viele verschiedene Glieder bilden das schöne Ganze, von einem unsichtbaren Geist bewegt. Gieße sie unnatürlich zusammen, und du wirst eine

rohe, plumpe, unthätige Fleischmasse haben. Schneide ein Glied ab, und alle werden den Schmerz mit empfinden, das Ganze wird erkranken um das verletzte eine. Lösche den Geist aus, und zerstörend der Tod wirft das göttliche Gebäude in Staub zusammen. So laßt uns der natürlichen Ordnung folgen. Mögen die kleinen Scheidungen bleiben, wenn nur die Gelenke, die Muskeln, die Verbindungen nicht abgeschnitten werden, die Glied an Glied unauflöslich fesseln; mögen die Adern sich durch alle fortziehen, und den Lebenssaft nach allen Theilen regelmäßig verbreiten, und um das große schlagende Herz sich vereinen; und möge der Geist frisch und lebendig bleiben zu seiner wirkenden, schaffenden Kraft durch die Gesundheit und die Uebereinstimmung und harmonische Thätigkeit aller Theile und Glieder. Weg mit dem unseligen Haß und

Neid, weg mit dem unnatürlichen Krieg der Glieder, weg mit den zerstörenden Ablösungen und Ausschneidungen. Arbeite und schaffe jedes an der Stelle, wo es steht, und der Körper wird in frischer Schönheit blühen. Wenn dieser sich bewegen, sich erhalten, sich schützen soll, dann rege sich alles rasch und gleichmäßig, und folge der Seele, die in einem Blut mit ihren Feuertheilen durch die geringste Nerve rollt; so wird der volle, reife Mensch da stehen, der König der Welt, der Liebling Gottes. Ich habe im Bilde gesprochen; die Deutung liegt am Tage. Laßt uns Namen haben, welche wir wollen, und im Kleinen gebaut seyn, wie der höhere Werkmeister es für gut fand; aber nie und nimmermehr laßt uns das Eine vergessen, daß wir alle Deutsche eines Stamms, eines Samens sind, daß eine Sprache aller Geist einigt, daß ein Beste-

hen, ein Wohlseyn alle beglückt, und alle ein Untergang bedroht. So werden wir in uns selbst groß und mächtig, dem äußern Feind immer furchtbar seyn. Aber um diesen Endzweck zu erreichen, müssen die kleinlichen Leidenschaften des Neids und der Eifersucht, so wie zwischen den größern und kleinern Provinzen, so auch zwischen den Religionsparteien und den Ständen aufhören; und wann wäre dazu eine bessere Vorbereitung geschehen, als jetzt? Die mächtigsten Staaten unsers Vaterlandes haben in dem nun glorreich geendigten Kampf angeführt; von ihnen ist der Geist und die Kraft ausgegangen, sie haben den deutschen Waffen den Glanz und das Uebergewicht gegeben, das ihnen immer gehört hätte, wenn früher solche Vereinigung gewesen wäre. Aber welches deutsche Volk, welches Land, ja welche Stadt, welches Dorf hat nicht thätigen

Antheil genommen? Aus allen sind Männer ausgezogen in den Streit, und haben entweder auf dem eignen Boden, als um dessen Befreiung gefochten wurde, oder in des Feindes Land, als seine Demüthigung und Bezwingung nothwendig war, ihr Blut vergossen; alle ohne Unterschied haben der großen Sache große Opfer gebracht, und konnten sie selbst nicht die Waffen tragen, sie ihren Kindern, Brüdern und Verwandten in die Hand gegeben, Vermögen und Erwerb freudig für sie auf den allgemeinen Altar niedergelegt, und die Abwesenden durch gehäuftere Arbeit übertragen. Wehe über den Einzelnen, der solches vergessen könnte! Es kann und darf hinfort nichts unter uns seyn, als eine innige Herzensverbindung durch gegenseitige Dankbarkeit, durch wahre Bruderliebe, gegründet auf gemeinschaftliches Verdienst; die Völker werden sicherlich fol-

gen, wo die Fürsten das schöne Beispiel geben. Und was soll ich von der Spaltung sagen, die durch Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses unter uns gekommen war? Die Zeiten des schwärmerischen Hasses sind vorbei. Es ist ein und derselbe Gott, der uns wunderbar errettet, der uns Muth und Kraft und Sieg gegeben, der uns Frieden und Ruhe wiedergebracht hat; es ist ein und dasselbe Kreuz, zu dem die Völker wiedergekehrt sind, das vor unsern Heeren herzog, und das Zeichen des Heils, so wie der ganzen Welt, so auch unserm Vaterland war; es ist eine Sprache und Rede, in der wir alle dem Herrn im Himmel Lieder singen, und um Rettung flehten, und jetzt Dankopfer bringen; eine Hoffnung, ein Glaube, eine Erlösung; also auch eine Liebe und Duldsamkeit auf dem Wege zu demselben Ziele, wenn er uns gleich in kleinen Abweichun-

gen aufwärts führt. Und trennen uns Ländergränzen und Verschiedenheit der Gottesverehrung nicht mehr, wie sollten uns kleine Unterschiede in Gesetzgebung, oder in Waffengattung, oder in Staatsverfassung, oder in ständischen Einrichtungen trennen können? Gearbeitet wird gewiß von oben herab an größerer Einheit auch hierin, und wir wollen den Einsichten der Obern nicht vorgreifen; aber wir wollen unsrer Seits auch im Kleinen dazu mithelfen. Ein Volk, das so gerechte Ursache hat, auf seine Bildung, auf seine Volkserziehung, auf die hohe Stufe stolz zu seyn, auf der es in Wissenschaften, in Künsten, in allen Bestrebungen der geistigen und körperlichen Kraft steht, das muß seine wahre Größe in dem gemeinschaftlichen Vorzug, in dem gemeinnützigen Verdienst finden; es muß der einen großen Familie gönnen, was sie voraus hat, und sich mit dem trösten, was

dem nähern Geschlecht wiederum eigenthümliches Lob ist; daraus wird ein edler Wetteifer unter allen und in Allem werden, und desto kräftiger und thätiger wird die Arbeit zum Ruhm und zum Gedeihen des Ganzen seyn.

Du hast ein Vaterland, deutscher Jüngling, und du hast ein einziges, großes Vaterland, und du darfst stolz darauf seyn, zu diesem Volk zu gehören und zu keinem andern. Denkst du an das Alter der Germanen, an ihre alten und neuen Waffenthaten, an die Kraft, die Fülle und Hoheit ihrer Sprache, an alles Große und Gute, was sie gearbeitet und hervorgebracht haben, und was sie noch täglich schaffen und wirken; so wärst du ein Thor, wenn du vor dem Jüngling irgend einer andern Nation zurücktreten, wenn du, deiner edeln Bestimmung vergessend, ein demüthiger Bewunderer oder ein knech-

tischer Nachahmer des Fremden seyn wolltest; du sollst und mußt einen deutschen Stolz haben auf deine Deutschheit, aber einen wahrhaft deutschen Stolz. Bescheidenheit und Mäßigung und Selbstaufopferung sind so sehr eigenthümliche Tugenden unsers Volks, daß sie endlich zu unsern Hauptfehlern geworden sind, daß sie endlich uns die Verachtung und den Mißbrauch derer zugezogen haben, die das wahrhaft Große nicht zu achten und zu schätzen wissen. Aber um der Verirrung willen mußt du die Tugend selbst nicht verleugnen und verwerfen. Dein Stolz sey nicht das kindische Prahlen der Eitelkeit, nicht der lächerliche Dünkel der Oberflächlichkeit, nicht das kalte Zurückstoßende der Rohheit; er zeige sich nicht durch Verachtung, durch Beleidigung, durch Angriff und Gewalt, durch Selbstsucht und Uebermuth. Das sind die La-

ster, die uns in Harnisch gebracht haben, und wir wollen nicht nachahmen, was uns noch jetzt an den Besiegten empört. Nein darein setze deinen Werth und deinen Stolz, daß du dir Verdienst erwirbst, und nicht darum, daß man dich ehre und achte und lobpreise, sondern damit das Wohl und der Ruhm deines Volks immer größer und herrlicher werde. Laß andern die Kunst, die ersten zu seyn in Erfindung von Spielwerk und Tand; äffe ihnen nicht nach in Meinungen, Sitten, Grundsätzen, Gebräuchen, Kleidung, sondern übe, fertige, trage geschickt, was Natur und Bedürfniß und Würde und Anstand dich üben, fertigen, tragen lehrt, und verachte die ausländische Narrheit, wenn man deiner vaterländischen Natürlichkeit, deines heimischen Wesens lacht. Aber, was dem Vaterland und den Menschen ersprießlich und heilsam ist, das lerne mit Eifer, und

treibe es mit väterlichem Fleiß, und bilde es aus zur Vollkommenheit, und gebrauche deinen Geist und Muth zum Segen des gegenwärtigen Geschlechts und des kommenden. Und behaupte den Ruhm, den Deutschland auch in der Zeit der Schmach nicht verlor, in aller Kunst und Wissenschaft und Gelehrsamkeit Bahn zu brechen, und Wege zu zeigen, und Schwierigkeiten mit Ausdauer zu überwinden, und Muster und Lehrmeister auch den Fremden zu seyn, die das Gründliche achten und lieben, die das Gute und Reife verstehen, und nach dem Vorzüglichen selbst verlangen. Aber gehe nicht unter in der Masse des eiteln Wissens, und denke, daß es ein Höheres giebt, als viel gesammelt und gelernt zu haben; der Geist sey dir immer mehr, als das Wort, und die That und das Leben größer, als die todte Weisheit der Schule und der Schriften.

Vor allen Dingen bewahre Frömmigkeit und alte Treue öffentlich in deinem Haus, in allen Gestalten und Verhältnissen; bewahre Gerechtigkeit und Tapferkeit. Gott hat unserm Volk durch seine Lage und uralte Einrichtung die große Bestimmung gegeben, daß wir nie Eroberer, nie Zerstörer des Menschenfriedens und des Menschenglücks seyn sollten. So wollen wir uns nicht zu einem Ruhme drängen, der in unsern Geschichten schön klingen würde, aber den die Verwünschungen der Mitwelt übertönen, und dessen blutige Denkmäler der Fluch der Nachwelt zerstört. Im Frieden müssen die Deutschen denken und treiben, was der Welt zum Frieden dient. Aber wehe dem, und wehe ihm durch die Deutschen, der den Krieg predigt und die Gewalt und die Ungerechtigkeit. Darum gedenke fleißig der Römerschlachten und des gestürzten Römerreichs, gedenke der

Niederlagen aller einbrechenden Barbaren, gedenke der frühern Siege und des letzten Werks. Wo ein fremdes Volk dem deutschen Namen Hohn spricht, wo der Ehrgeiz die Dämme durchbricht, über die Gränzen strömt, und seine verwüstenden Fluten über die Fluren ergießt; da sollen die Deutschen ein Felsendamm, eine feste Wehr und Schutzmauer seyn. Dazu hat sie Gott gemacht; an ihrer ruhigen, frommen Tapferkeit muß jeder Angriff der Raubsucht und der wahnsinnigen Ruhmbegierde scheitern; sie wollen sicher wohnen in dem Lande, das ihnen der Himmel gegeben hat, und sie werden es, wenn sie ein Volk bleiben, das nicht gern kriegt, aber auch den Krieg nicht fürchtet, wenn er mit Gott geführt werden kann; sie wollen das Fremde nicht, aber das Eigne, Wohlerworbne soll ihnen Welt und Hölle nicht nehmen; sie mögen den Schwachen

nicht antasten; aber sie wollen auch selbst nicht der gehöhnte Schwache seyn; ja sie wollen freudig und gern jedem die Hände bieten, der ihre Hülfe sucht wider Frevel und Unrecht, und keinen Lohn haben, als den Ruhm, ihre Pflicht gethan zu haben, aber an diesen Ruhm auch alles daran setzen, Gut und Blut, und Kraft und Leben, und das alles mit starkem Glauben und getreuer Zuversicht. Denn einer ist ihr Herr und König: Gott, und eins ihre Losung: Das liebe deutsche Vaterland.

II.

Freiheit.

Deutschlands Freiheit tagt! so riefen viele von denen, die ihr Vaterland liebten, schon damals, als der Tyrann mit unzähligen Schaaren auszog, um Rußland zu bekriegen. Was sie schon früher an dem hartnäckigen Kampfe im Süden Europa's mit Entzücken bemerkt hatten, daß ein Volk, das alles aufopfert für das eine Große, ein eignes freies Volk zu seyn, nicht besiegt wird, wenn auch oft geschlagen; die männliche und schon eine Reihe von Jahren ausdauernde Standhaftigkeit unsrer Brüder, der Britten; was schon in den letzten deutschen Kriegen dämmerte,

daß ein alter Geist in die Völker wiederkehre, und daß sie, überdrüssig der schändlichen Last, nur der Gelegenheit, nur eines höhern Rufs warteten, um das Joch zu zertrümmern; und was auch der Verblendetste kaum verkennen konnte, daß das Maaß der Geduld auf der einen Seite erschöpft, der Stolz und der wahnsinnige Uebermuth auf der andern zu seiner äußersten Höhe gestiegen sey; die ungeheuersten Anstrengungen, die gewaltigsten Arbeiten, die letzten Wehen der Erde und der Völker — sie waren die Vorboten der neuen Zeit, die die Welt gebar. Rußland siegte durch Gottes gewaltige Hand, und durch Glauben und Ausdauer und Tapferkeit; und sein edelmüthiger Kaiser rief die Deutschen auf, die noch mit hartem Druck belastet seines Beistands zu ihrer Rüstung bedurften; Deutschlands Freiheit war das erste Wort, das er zu ihnen nach seinen

Siegen sprach. Deutschlands Freiheit tagt! so riefen die Männer, die muthig und Gott vertrauend durch Wolken und Stürme nach der ersehnten Sonne blickten, als sie den Heldenmuth sahen, mit dem die Preußen und alle die Deutschen, denen es vergönnt war, zuerst mit ihnen aufzustehen, in den ersten blutigen Schlachten fochten, als sie, so wie andere Völker, anfangs zurückgedrängt von der Uebermacht, der Menschen mordenden Wuth und der entsetzlichen Kraft des Unterdrückers, dennoch ungebeugt und unüberwunden an Geist aushielten, hochherrliche Männer, als die Tapferkeit wuchs in der Gefahr, und der Ingrimm durch die feindliche Grausamkeit, und die Freudigkeit, alles zu opfern, durch die Bedrängnisse und die Ueberzeugung, daß nichts auf Erden sey über dem Vaterland. Deutschlands Freiheit tagt! das war der Ton

der Freude und des Entzückens, der wie die Stimme der Posaune durch die Völker ging, als Oestreich zu dem heiligen Kampf trat, und die alten heiligen Rechte wieder zu beschützen übernahm, die es nur ermüdet nach zwanzigjährigem Streit und überdrüssig der Spaltung und des Alleinstehens bis auf schönere Zeiten aufgegeben hatte; und als die kräftigen Männer des Nordens noch einmal über das Meer kamen, treulich mit uns zu fechten, und das Schwerdt aufzuwiegen, das in der Wagschale des Frevlers lag. Deutschlands Freiheit siegt! so verkündigten die vordringenden Heere der Tapfern, die Flucht und die Zerstreuung der prahlenden Feinde, so predigten Gottes Gesandte, Krankheit und Hunger und Tod, die in Feldern, Städten und Festen unter ihnen mähten. Und Deutschlands Freiheit glänzte, wie die Sonne am Firmament nach der Gewitter-

nacht, als die größte der Schlachten geschlagen war, als der Rhein seine Kinder wieder begrüßte, als alle Deutschen mit einem Herzen an die gemeinschaftliche Sache sich anschlossen, als sie triumphirend in dem Lande der Fremden von Schlag zu Schlag, von Sieg zu Sieg zogen, als die von Stolz und Frevel trunkne Hauptstadt die Ueberwinder um Frieden bat, und als der Mensch der Gewalt und des Schreckens von dem auf Greuel und Sünden gebauten Throne fiel.

War es nicht die Freiheit der Völker und mit ihr das Heil der Welt, die jene Wüthenden predigten, die Frankreich in den ersten Stürmen seiner Umwälzung zerrissen, die Gott und dem Christenthum Gehorsam und Huldigung aufkündigten, die ihren König mordeten und seine Treuen schlachteten, die Gesetz, Ordnung und Sitten mit Füßen traten, und die Welt

mit Krieg und Verwüstung bedrohten, wenn sie das neue Glück zu umfassen, sich besönne?

War es nicht die Freiheit der Völker, die der Mann ausrief, der die Völker zermalmte, dann wenn er auszog mit seinen Heeren, und die friedlichen Hütten zerstörte und den Segen des langen Friedens, wenn er unsre Verfassungen zertrümmerte, unsre Fürsten vom Throne stieß, um seine Gesellen an ihre Stelle zu setzen, wenn er raubte und mordete und gefangen führte, wenn er Glauben und Gottesdienst, Sprache und Kunst und Wissenschaft, Handel und Verkehr in eiserne Banden schlug, und die Menschen zur Schlachtbank trieb, für seine Größe, für seine erdichteten Pläne des Heils zu würgen und zu fallen? O heiliger Name der Freiheit, der alle beseelte und mit Feuereifer erfüllte, die je das Große und

Gute wollten und thaten, der aus dem herrlichen Alterthum zu uns herüber tönte, der im Christenthum spricht und durch dieses göttliche Weihe empfing, du Segen und Ruhm und Reichthum des Menschengeschlechts, aber auch du gemißbrauchter, geschändeter, zum Deckmantel aller Frevel und Greuel herabgewürdigter Name der Freiheit! von dir will ich reden, und zu deutschen Jünglingen reden, damit du ein Funke werdest, der ihre Seelen mit wohlthätiger Flamme erwärmt, und nicht, von Laster und Irrthum genährt, ein verderbender Lavastrom, der das eigne Gemüth zum trocknen Geripp ausbrennt, und dann unaufhaltsam über die blühenden Gefilde des fremden Wohls, der menschlichen Glückseligkeit sich ergießend, die Erde mit der Hölle verbindet.

Freiheit ist die Unabhängigkeit von jedem fremden Gesetz, das nicht Gott und

Natur uns gab; sie ist das Vermögen, unsre geistigen und körperlichen Kräfte nach eignem Entschluß aus ruhiger Ueberzeugung unbehindert und uneinbeträchtigt zu unserm und anderer Nutzen und äußerer und innerer Vervollkommnung anzuwenden; sie ist öffentliche Freiheit, wenn sie die fremde Gewalt über Staat und Vaterland, sie ist bürgerliche, wenn sie ungerechten Druck und schimpfliche Herabwürdigung von den Mitbürgern, sie ist menschliche, wenn sie die unnatürliche Beengung und Zurückweisung der von Gott dem Menschen gegebnen Fähigkeiten, Bestrebungen und Thätigkeiten verschmäht. Sie ist der ewige Gegensatz von allen Künsten der Selbstsucht, des ungemeßnen Ehrgeizes, des Stolzes, der Unterdrückung, das Ungefesseltseyn von allen unnatürlichen Trieben und Leidenschaften in und außer uns; aber sie ist auch das Festhalten

der von Gott bestimmten Ordnung in dem Menschengeschlecht im Großen, wie in allen seinen Theilen, wie in unsrer eignen Brust; sie ist darum eben so weit von niedriger Knechtschaft, als von Ungebundenheit, von Zügellosigkeit, von wahnsinnigem Taumel entfernt; sie empört sich gegen Gesetze, die sie nicht anerkennen darf; aber sie unterwirft sich den Gesetzen, die dem Menschen nothwendig sind, so lange es Menschen, so lange es vernünftige Geschöpfe giebt, und den Einrichtungen, die bestehen müssen, so lange die Menschen in Gesellschaft, und in einer geregelten, gebildeten Gesellschaft leben; ja sie ist die Seele, der wahre Geist aller Würde, alles Anstands, aller Ordnung, aller Eintracht, sie ist das Gesetz und die Natur und die Vernunft selbst, eben weil sie der Ausspruch der Religion, und desto reiner ist, je größer die Vollkommenheit, die Gött-

lichkeit der Religion; und sie ist nur ein Trugbild der Schwärmerei, nur ein leeres, unverständliches Wort, wo kein Gott ist, und kein ausgesprochner Wille Gottes im Gesetz, und kein nach göttlichem Gesetz gegründetes gesellschaftliches, bürgerliches Gesetz.

Zu Tausenden, zu Millionen war das Menschengeschlecht angewachsen, und es ging aus von den ersten Sitzen, und verbreitete sich durch alle Theile der Erde. Da bildete es die mütterlichen Töne zu verschiedenen Sprachen und Zungen aus, und änderte diese Sprachen ins Unendliche nach der unendlichen Mannigfaltigkeit der Geistesanlagen und der Bedürfnisse, und der Arbeiten und Beschäftigungen, die ihm Himmelsstrich und Landesbeschaffenheit und eigner Antrieb gab, und nach dem in nicht zu berechnenden Abstufungen von der niedrigsten Angränzung an das

Thier bis zum höchsten Gipfel endlicher Vollkommenheit aufsteigenden Grade der Bildung; da trat es in Gesellschaften erst von wenigen zusammen, dann verband es sich zu größern Gemeinheiten, und stiftete Staaten, und wurde durch Einheit der Sprache und des Landes und des Geistes und der Bedürfnisse zu Völkern, und nahm Gesetze, Verfassungen, Regierungen, Häupter und Fürsten an; und das alles nicht durch blindes Ungefähr, nicht durch zufälliges Wollen und Ausführen, sondern durch die Fügung und unsichtbare bald, bald sichtbare Veranstaltung des Herrn und Erziehers des Menschengeschlechts, der die Sprachen theilte, und die Völker sonderte, und Ziele und Gränzen zuvor versehen und verordnet hatte, wie lange und wie breit sie wohnen sollten. Warum wirfst du die Ordnung des Himmels um, du tobender Tyrann? warum willst du Gesetze

geben in einer Zunge, die ich nicht verstehe, und die meine Brüder und Kinder nicht verstehen und nicht verstehen wollen? warum willst du die Gränzen umreißen, welche die Natur dir steckte, und über die heiligen Marken einbrechen in meine altväterliche Flur, und meine Wohnung zerstören, und meine Saaten zertreten, und die von meinem Herzen reißen, die Gott daran gelegt hat? Warum willst du denn gebieten, die glücklich und vollkommen sind ohne dein Gebot, und die an Zahl und Einheit sich selbst genug sind zu eignem Willen und zu eigner Vertheidigung ihrer Rechte? Was kriegst du und wüthest du, und heißest uns kriegen und wüthen, wenn wir Friede und Eintracht und Ruhe wollen? was ordnest du deinen Frieden an und Schlaf und Schlaffheit, wenn wir aufstehen wollen für unser Gut und Blut, und für unsere Rechte und Ordnung, die

wir aus Ueberzeugung und Erfahrung als gut und für uns allein tauglich kennen, und nicht lassen mögen, weil sie unsre Wahl und unser Herz umfaßt hat? Ja wüthe und tobe nur! du wirst nicht weiter gehen, als ein höherer Wille dir zu gehen erlaubt, der auch durch Stürme, durch Erdbeben, durch Gift und Krankheiten seine Schöpfungen auf Augenblicke verheeren läßt, um aus dem Verderben den Segen, aus der Zerstörung die Fruchtbarkeit, aus den Trümmern die neue Gestaltung hervorzurufen. Du warst nur ein vergängliches Werkzeug, das sich selbst und der Hölle zu dienen meinte, und die göttliche Weisheit gebrauchte dich zu ihren Planen, die du nicht erkanntest, und sie zerbrach dich, als ihr Zweck durch dich erreicht war. Beschimpft bist du, und Schmach und Schande ist, was du gethan hast, weil schändlich ist, was der Natur

entgegenstrebt, und unmenschlich und ein Greuel den Menschen, was ungöttlich ist.

Es ist ein Gott, dem Himmel und Erde gehorchen, und dem alle vernünftigen Geschöpfe dienen, und die Menschen, weil sie vernünftige Geschöpfe sind; es ist ein ewiges, unveränderliches Gesetz Gottes, und es ist den vernünftigen Geschöpfen offenbart in Sprache und Rede oder Schrift, oder dunkler und warnend nur in's Herz geschrieben; es ist ein Heil und eine Erlösung des abgewichnen, gefallnen Menschengeschlechts, und es ist in Ahnungen und Bildern, oder in Kraft und Wahrheit unter allen Völkern des Erdbodens verkündigt; es ist eine ewige fortdauernde Erziehung der Menschen von Gott durch das Gesetz zu dem Heil aus weisen Absichten nach Zeiten und Stufen und mannigfaltigen Mitteln und Wegen eingeleitet, und unsichtbar fortgeführt, und sie wird

alle zum Ziele führen, die nicht selbst vom erkannten Ziele sich wegwenden. So laß dem Himmel seine Führung, und menge dich nicht mit unreinen Händen in das göttliche Werk. Ja sprich den Willen Gottes frei und rein und unverfälscht vor den Menschen aus, und hilf dem Schwachen freundlich nach, und arbeite in der großen Anstalt im Kleinen oder im Größern, nachdem du gestellt bist; sey Werkzeug und Mittel zur Vollendung und Aufklärung des Menschengeschlechts mit Demuth und Gotteskraft. Aber predige nicht deinen Unglauben oder deinen Aberglauben mit Wuth und Zwang und Drohungen; befiehl mir nicht, Gott zu ehren und nach meinem Heile zu ringen anders, als Gott es will, und mein Herz und Gewissen es gut heißt. Ehre selbst Gott und nicht dich selbst; erkenne ein göttliches Heil; so wirst du nicht herrschen und schalten wollen in einem

Reich, das nicht von dieser Welt ist. Durch Lehren und Bitten und Ermahnen ziehst und bildest du den Menschen, und züchtigen darfst du ihn, bist du an die Spitze gestellt, mit Verstand und Liebe, wenn er dem Guten absichtlich widerstrebt, und aufmuntern und antreiben, wenn er schlaff und träg stehen bleibt. Aber du darfst nicht sagen: Du sollst Gott nicht verehren, oder du sollst ihn nach meinem Willen verehren! Du sollst das Heil nicht suchen, oder du sollst mein Heil wollen! Zeige mir Gottes Willen und Gottes Befehl, so will ich dir folgen, aber auch diesem nur und seiner Ordnung will ich folgen, und für die Freiheit meines Glaubens und meines Gewissens untergehen.

Und wo die Freiheit des Vaterlandes und des Glaubens ist, da müssen auch alle Kräfte sich frei und ungehindert bewegen können, die den gemeinschaftlichen Zweck

des allgemeinen Wohlstands, der fortschreitenden Ausbildung, der immer größern Annäherung zum vorgesteckten Ziel äußerer und innerer Vervollkommnung zum Augenmerk haben. Da darf niemand, sey er im fremden Lande oder dem meinigen, meine Sprache fesseln, wenn sie nicht wider göttliches Gesetz und rechtmäßige bürgerliche Ordnung sich erhebt; da darf niemand mich schelten und verfolgen, wenn ich wider das Schlechte, das Ungerechte, wider Frevel und Bosheit laut und muthig aufstehe; da muß jeder froh und kräftig an dem Guten und Vortrefflichen arbeiten dürfen; da darf kein Verbot gegen Sprache, Schrift, Weisheit und Aufklärung seyn; ein freier Austausch der erworbnen Kenntnisse unter den Gliedern eines Volks und unter den Völkern gegenseitig muß nicht nur nicht gehindert, sondern erleichtert und befördert werden; das Verdienst

muß seine Ehre und seinen Lohn haben, und sich nicht niedertreten lassen müssen von dem Vorurtheil, dem lächerlichen Eigendünkel, dem Stumpfsinn, so wenig als von der Herrschsucht und der Parteilichkeit. Alles, was zu dem Wohl der Gemeinheit und zu erlaubtem Lebensgenuß beiträgt, muß ein- und ausgehen können; Verkehr, Handel, Gewerbe können keine Fesseln leiden; sie sind dem Staat so nothwendig, als der Körper dem Geist, und mein Geist ist gehemmt, wenn mein Körper in Banden ist; mit den gebundnen Gliedern bindest du meine Lebenskraft, meine leichte und fröhliche Thätigkeit. Darum Ermattung, Sinken, Untergang aller Wissenschaft und Kunst, Geistlosigkeit der gebildeten Stände, Rohheit oder Verweichlichung der Vornehmen, wo der rasche Fleiß im Volk, der Gewinn des Nothwendigen, der Erwerb eines überflüssigen

Vorraths über die alltäglichen Bedürfnisse hinaus, stockt und verschlossen wird, wo die Wege nicht mehr offen stehen, durch die das Blut der einen Menschengesellschaft und des ganzen Menschengeschlechts fließt. Es ekelt mich, mehr von dieser Lähmung, von diesem schändlichen Druck zu sagen. Wir haben selbst in solchen Fesseln gelegen; wir wissen, wie man den deutschen Geist und den deutschen Körper gebunden und eingeengt, und bis zur Siechheit und Hinsterben beschnitten, ausgesogen, abgemartert hat. Durch Gottes Hülfe haben wir die Bande zerbrochen, wir sind aufgestanden, wir haben unsre Volks- und Menschenrechte zurückgefordert, und wir haben sie mit Gewalt wieder erobert, als sie unsern Bitten versagt wurden. So viel Blut ist nicht umsonst geflossen; so viele Kräfte sind nicht vergebens angestrengt, so viele Arbeiten nicht nutzlos ver-

schwendet worden. Wir fühlen, was uns nothwendig, und von Gott und Recht uns gegeben ist, desto tiefer, je schmerzlicher uns der Verlust, je kostbarer die Wiedergewinnung war. Und wir wollen es heilig halten, und fest und männlich behaupten, das theure, herrliche Gut, gegen jeden Widersacher, er sey unter oder außer uns. Die wahre, die rechte Freiheit soll unser Schatz seyn, für den wir leben und sterben, arbeiten und schaffen, und kämpfen und untergehen; sie ist ein köstliches Geschenk Gottes, jedem ohne Unterschied gegeben, und er wird uns beistehen, wenn wir seine Wohlthat uns nicht nehmen lassen wollen.

Ja Freiheit wollen wir des Vaterlandes, des Glaubens, der Sprache, unserer geistigen und körperlichen Verhältnisse, aber keine Frechheit, keine Zügellosigkeit, kein Losreißen von dem, was dem vernünf-

tig sittlichen und dem rein gebildeten Menschen heilig ist; wir wollen keine französische Knechtschaft, aber eben so wenig französischen Schwindel- und Taumelgeist. Eins ist die Mutter des andern, wie alle Geschichten, und wie die heutigen lehren; beide sind Erzeugnisse der Hölle, beide führen zu allen Greueln der Ruchlosigkeit, zu dem Elend der Welt, und zu dem eignen Verderben. Feinde Gottes und der Menschen sind es, die sie lehren und verbreiten.

Wir wollen die Gottheit ehren, und in dem Christenthum lieben, und ihre Gesetze aus Dankbarkeit und Liebe fürchten. Denn das ist der Ruhm und die Ehre des Menschen, sich an weislich bestimmte Gränzen zu binden, in wohlthätigen Einschränkungen das wahre Glück zu finden, und in vernünftiger Abhängigkeit auf einem Wege nach dem ewigen Ziele zu streben, den die

unendliche Liebe vorgezeichnet hat. Diesen göttlichen Gesetzen wollen wir unser Verlangen, unsern Ehrgeiz, unsern Stolz unterwerfen und aufopfern; denn die wahre Freiheit ist, nicht die Fesseln übermächtiger Leidenschaften zu tragen, und die wahre Würde des Menschen, Gott lieben, und in seiner Liebe göttlichen Geschlechts werden.

Wir wollen die Fürsten ehren, die Gott uns gegeben hat. Sie sind die Führer des Volks und seine Stellvertreter, sie sind die theuern Unterpfänder unsers Ruhms und unsers Wohlstandes, sie sind die Begründer und Bewahrer der bürgerlichen Ordnung; unsre Herzen sind mit unauflöslichen Banden an die ihrigen geknüpft; wir fühlen uns elend und verwaist, wenn sie uns genommen sind; und sie wissen es, welches Glück in der Liebe der Völker ist. Darum müssen sie den fürchten, der sie

auf diese Stufe gestellt hat, sie müssen mit unermüdeter Sorgfalt und mit treuer Liebe die umfassen, die sie, wie eine große Familie den Vater, umgeben, und kostbar muß ihnen der Schweiß und das Blut so vieler Getreuen seyn, die willig und gern alles aufopfern, und mit Freuden das Leben selbst hingeben, wenn sie es zum Heil des Ganzen, und zur Sicherstellung und Rettung ihrer geheiligten Personen, ihrer ehrwürdigen Verordnungen fordern, und die Völker wissen lassen, daß sie es darum fordern.

Wahre Freiheit ist Gehorsam gegen das Gesetz, so wie des Menschen gegen das göttliche, so des Bürgers gegen das menschliche. Heilig sey uns die Verfassung und Ordnung des deutschen Vaterlandes, und die alterthümlichen Gebräuche, selbst die herkömmliche Sitte. Laßt uns nicht reißen und stürmen in das uralte majestätische

Gebäude, noch laßt uns an seinem Grunde meistern und bessern, an dem eigenthümlichen Sinn und Geist der Germanen. Wir möchten ein luftiges Erzeugniß des neuesten Geschmacks zimmern, und über unsrer selbstgefälligen Arbeit möchte der hohe Dom zusammenbrechen, die voreiligen Künstler zu zerschmettern. Aber auch nicht Vorurtheil, nicht unvernünftige Anhänglichkeit an das Alte mit allen seinen Mängeln, die nie dem menschlichen Werk fehlen, und die durch die Länge der Zeit dazu gekommen sind, oder die aus ehemaligen Vorzügen bei verbesserten Ansichten der Dinge und geänderten Umständen zu Fehlern erst wurden, nicht engherzige Kleinlichkeit will die Freiheit und der hohe Ruf unsrer Zeiten. Die Welt ist einmal in Gährung gekommen, und Gott hat es gewollt, daß sie gähren und brausen sollte. Eine unedle Masse trübte den Wein, aber

er wird und muß gewinnen dadurch bei verständiger Behandlung. Können wir zweifeln, daß diese hinzukommen und etwas Vortreffliches schaffen wird? Das herrliche Gebäude des deutschen Reichs stand in ungeschmückter Hoheit da, ein wunderbares Denkmal der alten Zeit, stolz auf seinen Sieg über Jahrhunderte, Ehrfurcht gebietend selbst dem Spötter. Da fingen sie an, daran zu meistern mit ungeschickten Händen; sie hatten einen Anstoß an den Lücken, die das Alter eingebrochen hatte, und machten sich frisch daran, und warfen die verunstalteten Mauern und Thürme ein, und immer zerbrechlicher und unscheinbarer ward der Anblick des Ganzen. Jetzt tobten die fremden Widersacher daher, und geboten: Also sollt ihr bauen! — mit dem Anschein, Wohlgemeintes zu rathen, gedachten sie, den ewigen Zielpunkt ihres Neids und Hasses zu zertrümmern. Da

wurden die eignen Werkmeister uneinig. Einer wollte seinem Sinn folgen; der andere gedachte, das Alte aus den herun- tergeworfnen und beschädigten Steinen wieder aufzurichten, viele glaubten der fremden Weisheit. Endlich baute keiner mehr, ja sie rauften sich selbst über den Trümmern, und in den innern Zwiespalt heulten die Stürme von außen, und Erd- beben wütheten in dem Grund; er that sich auf, und höhnisch lief das Ungeziefer der Erde zwischen ihnen auf der vergang- nen Herrlichkeit umher, und schaltete, wie auf dem eignen Gebiet. Endlich erwachte der Ingrimm der Beleidigten. Die Erben des Hauses machten sich auf, und beriefen die tüchtigsten Meister, und versammelten ihre Völker, vor allem das übermüthige Geschmeiß zu vertreiben. Sie sind wieder Herren geworden in ihrem Erbtheil. Noch steht der Grund, noch ragen mächtige

Säulen zum Himmel empor, noch dehnen sich gewaltige Mauern nach allen Gegenden des Himmels. Meint ihr, sie werden nun die Hände in den Schooß legen, da die Hauptsache zu thun ist? Nein, erfreut, noch so viel gerettet und erhalten zu haben, werden sie einen Rath halten, wie das Ganze mit Weisheit wieder aufzubauen sey; sie werden das Unbrauchbare von dem Verschütteten wegwerfen, das Taugliche am rechten Orte wieder benutzen, und mit Gott wird wieder ein Tempel aufstehen, wo man Gott Lobgesänge singt, wo das Heil aus- und eingeht, wo man Versammlungen der Liebe und des Friedens hält, ein Zufluchtsort für die Bedrängten, eine gewaltige Festung gegen die Widersacher, die Freude des gegenwärtigen, die Bewunderung des kommenden Geschlechts. So wartet des Werks, ihr Redlichen in dem Volk. Was ihr nach

reiflicher Ueberlegung meint, und was euch zum Gelingen nothwendig oder rathsam scheint, das legt nieder, als Beweis eurer guten Gesinnung oder der erworbnen Einsicht. Aber keiner glaube, das Beste gefunden, den weisesten Rath gegeben zu haben. Wer gethan hat, was seines Orts und Berufs ist, der gehe heim in stillem Bewußtseyn, in bescheidner Demuth. Ruft man ihn mit zur Arbeit, so schaffe er mit Fleiß und Eifer, und höre die Meinung des andern, und nicht, was ihm gefällt, sondern, was allen frommt, dessen freue er sich, das sey der Gegenstand seiner angestrengtesten Thätigkeit. Vor allem sey in allen der Sinn: Wo der Herr nicht das Haus bauet; so arbeiten umsonst, die daran bauen. Wo der Herr nicht die Stadt behütet; so wacht der Wächter umsonst. Zusammengestürzt sind die Thronen der Tyrannen, und die glänzenden Paläste der

übermüthigen Frevler, deren Grund Stolz und Selbstsucht und irdische Klugheit, deren Werkleute trunkne Zerstörer des Alten, deren Herrlichkeit das geraubte Eigenthum der Glücklichen, das vergoßne Blut der Friedlichen war, und wo Unrecht und Gewalt und Verderben wohnten; sie sind wieder in den Grund versunken, auf den sie gebaut waren. In alle Ewigkeit wird der Tempel stehen, auf Gott gegründet. Glaube, Gesetz, Ordnung sind seine Säulen, und Liebe, Friede und Freiheit die himmlischen Geister, die darin wohnen, und herausgehen, das menschliche Geschlecht zu besuchen, und ihm den Vorschmack der herrlichsten Wohnung, der ewigen Heimath, der göttlichen Freiheit zu geben.

III.

Deutsche Bildung.

Als die Begeisterung über die Deutschen kam, sich von der Unterdrückung loszumachen, das Joch der Schmach mit gewaffneter Hand zu zerbrechen, und als alle, die ihr Vaterland liebten, und denen ein wackres Herz im Busen schlug, nicht nur mit stiller Theilnahme sich des Werks freuten, sondern mit Rede und That zu helfen und zu arbeiten suchten; als Gott uns den Sieg gegeben hatte, und den fliehenden Fremdlingen die triumphirenden Schaaren der Unsrigen nachzogen, als das Verderben, wie der Donner Gottes, dem Verderber nacheilte, seine neuen Heere

schlug, endlich seiner furchtbaren Größe ein Ende machte, und als wir vor Freude und Dank nichts hätten seyn mögen, als Gebet und Lobgesang dem, der das Große an uns gethan hatte, und Jubel und Entzücken, in Umarmung und gegenseitiger Mittheilung des überströmenden Gefühls ausgesprochen; da störten uns die kalten Gesichter derer, in die keine Freude kam über das beginnende Werk, noch weniger ein Geist des Mitwirkens für den gemeinschaftlichen Zweck; da empörten uns die Klagen der Erbärmlichkeit über die geforderten Opfer, über die unvermeidlichen Uebel eines um nichts weniger als um Alles geführten Kriegs, die beständigen Befürchtungen noch bevorstehender Drangsale, die zweideutig, aber doch mit leicht zu errathender Gesinnung geäußerten Zweifel an dem Gelingen des rettenden, heiligen Streits, die Widersetzlichkeit endlich gegen

die ihnen unwillkommne Ordnung der Dinge. Sind wir Deutsche, sind wir ein Volk? rief mancher mißmüthig aus, wenn Deutsche bei den Siegen ihres Volks, bei der Befreiung ihres Vaterlands kaltsinnig zusehen, ja unzufrieden und voll tiefen Aergers in Jammer und Klagen ausbrechen? Können wir frei, groß und wieder Herren werden, wo solcher Sinn von dem Hohen bis zum Niedern durch alle Stände und Geschlechter und Alter hindernd und zerstörend fortschreitet, und dem Erbfeind neue Wohnungen in den eignen Herzen unsrer Brüder baut? Ja es wäre wohl werth nicht nur des Jammers und der Klage, sondern völliger Hoffnungslosigkeit, werth der Verzweiflung an dem Gelingen irgend etwas Großen und Guten auf dieser Erde, wenn dieser Sinn allgemein bei den Deutschen, wenn er auch bei dem an Geist edeln, wahrhaft gebildeten Theile des

Volks wäre, und wenn sich seine Ursachen nicht errathen, ihrem Einwurzeln nicht entgegenarbeiten, ihrer Einwirkung nicht ein mächtiger Damm entgegensetzen ließe. Nicht von den boshaften Feinden des Vaterlands, von den Helfershelfern des Tyrannen rede ich jetzt, die es stets in unsrer Mitte gab und noch giebt, nicht von den Verstockten, die, durch keine menschliche Gewalt noch Einsicht von dem Bösen loszureißen, das Gute einmal um keinen Preis wollen, oft vielleicht nur darum, weil sie es sonst verschmähten; ich rede von denen, die keinen Glauben haben an die Kraft und die Thaten eines ernstlich wollenden und muthig kämpfenden Volks; von denen, die Vaterland und Volksthum für leere Worte halten, nur in Dichtkunst und Beredsamkeit künstlich zu brauchen, denen Begeisterung und Aufopferung von Geld und Gut, Weib und Kind, Blut und Le-

ben für Freiheit und Selbstständigkeit nichts als Schwindelei, ja Wahnsinn eines Tollhäuslers ist; von denen, die so an ihrem Besitzthum, an den Vorrechten ihres Standes, an dem gemächlichen Fortschreiten ihres Alltagslebens, der ungehinderten Fortsetzung ihres Gewerbes und vorzüglich ihres niedrigen Gewinnstes kleben, daß sie alles gern dulden und tragen, sich lieber schimpfen und schlagen, und mißhandeln und mit Füßen treten lassen, als für Abwendung solcher Schmach sich und das Ihrige aufopfern wollen, daß sie die Prediger des gerechten, heiligen Kriegs, die Rufer zum Aufstand, zum gemeinschaftlichen entscheidenden Kampf für Störer der Ruhe und Ordnung, oder für Schwärmer und unvernünftige Thoren erklären. Nicht hassen, nicht verfolgen dürfen wir diese Unglücklichen; sie sind ja um das heiligste, seligste Gefühl des Lebens,

um den mächtigsten Antrieb zu großen gemeinnützigen Thaten, um den ausdauernden Muth in der Noth, um alle Tröstung und Aufrichtung des Geistes in Zeiten der Drangsal betrogen. Wir müssen sie nur beklagen. Sie sind in der Schwäche auferzogen und in der Kälte herangeführt worden zum Mannsalter; man hat ihnen nichts in das jugendliche Herz geprägt, was diese Jahre bilden und befeuern muß; die Wissenschaften sind ihnen Buchstaben und mühselige Vorbereitung zum künftigen Broderwerb gewesen, und sie haben das lästige Mittel weggeworfen, so wie der Zweck nothdürftig erreicht war; jetzt sind sie in den Sorgen und Freuden des alltäglichen Lebens untergegangen; sie wollen essen und trinken, schlafen und aufwachen, verdienen und verschwenden, und wollen es auch andere thun lassen, wie und wovon sie wollen, wenn es nur ohne ihre

Störung, Beunruhigung, Arbeit und Aufopferung geschieht; mag es mit dem Großen in der Welt, mit Vaterland, Ehre, Freiheit, Glauben gehen, wie es will; das kümmert sie nicht, und es darf sie nicht kümmern, wie sie zu glauben sich freuen; es sind die Schwachen und Kranken unter uns, in denen kein edler Lebensfunken wohnt, und durch die Adern zur mächtigen, um sich greifenden Thätigkeit sich ergeht; sie müssen aus dem bürgerlichen Schlaf in den bürgerlichen Tod versinken, und dem Vaterland gleichgültig untergehen, wie sie gleichgültig gegen das Vaterland gelebt haben. Anders dachten die Männer, die diese heilige Flamme entzündet, die den Altar gereinigt, und aus den verschütteten Trümmern des Tempels das edle Gold seiner Grundlage gerettet haben; anders müssen die Jünglinge denken und fühlen, die künftig Bürger des

Staats, Stützen ihres Volks, Lehrer und Führer ihrer Zeitgenossen seyn sollen. Ueber die Bildung, die diesen nothwendig ist, wenn sie nicht Geschäftsmenschen, nicht Gelehrte jeder möglichen Nation, sondern vorzüglich und von Grund aus d e u t s c h e Männer und Bürger einst stehen wollen im deutschen Vaterland, sollen diese Worte sprechen.

Es hat keine unglückseligere Erfindung gegeben, als die bequeme Modeerziehung, die dem gänzlichen Verfall Deutschlands voranging, und selbst aus der Erschlaffung und Weichlichkeit eines entarteten Zeitalters entsprossen war. Wohlklingend genug wußte sie sich anzupreisen. Wozu das Bemühen der Jugend mit dem überflüssigen Wust todter Gelehrsamkeit, die Ertödtung des Geistes und der Kraft mit Erlernung veralteter Sprachen und Gewohnheiten? laßt uns Menschen erziehen für

das heutige Leben; sie sollen einen Ueberblick aller Künste und Wissenschaften bekommen, und selbst alles mit angenehmer Abwechslung üben, aber mit den größten Erleichterungen, mit Darstellung der lockenden, gefälligen Seiten, damit das flüchtige, das Schwere und Ernste verschmähende Alter nicht durch finstern Anschein erschreckt werde. Mögen sie Sprachen lernen, aber nicht, um bei den Todten einheimisch zu werden, sondern um sie im Geschäftsleben anwenden zu können; sie sollen für die Welt, für das ganze Menschengeschlecht leben; darum müssen sie alles zu treiben, in alles sich zu finden, überall fortzukommen wissen; wo sie die Wege finden, ihr Brod zu erwerben, ihr Wort zu führen, ihre Geschicklichkeit zu zeigen, da muß ihr wahres Vaterland seyn. — Genug der Worte, die den Schwachen gefielen und allen, die von

Ruhe, Glück und stillem Lebensgenuß träumten, während die Welt mit der gewaltigsten Umwälzung der Dinge kreiste. Der Erfolg hat gerichtet, und das Vaterland hat Wehe gerufen über die Urheber seiner Verunstaltung in seinen Kindern. Da war halbes Wissen ohne Gründlichkeit, Absprechen ohne Kenntniß, Stolz und Eigendünkel ohne innern Werth, viel Reden und kein Geist, viel Tadeln und kein Bessermachen, vieles Beschäftigtseyn und keine kräftige Arbeit, Eindrängen in alle Fächer und Gelegenheiten der Wirksamkeit, und kein Ausharren und Fortstreben zur Vollendung in einem einzigen, endlich kein Feuer und Gefühl und glühender Eifer für das Gute, sondern Kälte, oberflächliche Vielseitigkeit, so wie des Verstandes, also des Herzens, daher Erschlaffung, Gleichgültigkeit gegen das einzig Wahre und Große, Lobpreisung des

Neuen, Verachtung des Alten, Anschmiegung an das Fremde, Verspottung und Verrath des Vaterländischen, ein Leben ohne Gemüth, ohne Festigkeit, ohne Glauben, Treue und Vaterland. Nicht leugnen mögen wir, daß die Fehler der alten Erziehung, der Zwang und die kleinliche Tyrannei der Schulen, die geistlose Erlernung der Sprachen, und die kalte, trockne Erklärung der Musterwerke des Alterthums, endlich die thörichte Halsstarrigkeit vieler Gelehrten, das Mittel über den Zweck zu setzen, oder den Zweck über dem Mittel ganz zu vergessen, und dadurch ihre Beschränktheit, ihre Unsittlichkeit im Umgang mit allen, die in einige Beziehung mit ihnen kamen, ihre Untauglichkeit endlich für das bürgerliche Leben, Gelegenheit und Grund zu jenen Beschwerden und Forderungen der neuen Erzieher gaben. Sie würden sich nicht geringes Ver-

dienst erworben haben, hätten sie das Fehlerhafte verbessert, aber nicht das Gute zugleich abgeschnitten, hätten sie der Perle den Staub abgestreift, aber nicht das köstliche Kleinod selbst als nutzlos weggeworfen. Aber es sollte einmal das Schicksal unsrer Zeit seyn, in allem nach dem Neuen zu streben und das Bessere zu wollen, und in stürmischem, unbesonnenem Eifer alles zu zerstören, wie im Glauben, so in der Staatsverfassung und in allen Reichen der Gelehrsamkeit.

Der Grund der Erziehung des gebildeten Theils unsers Volks sey classische Bildung; das ist ein unabänderliches Gesetz, dessen Nothwendigkeit uns die frühere Geschichte der Wissenschaften, die hohe Stufe, auf der die Deutschen durch strenge Befolgung angelangt sind, und die traurigen Folgen der Vernachlässigung lehren. Ich will nicht wiederholen, was

über den Nutzen des Sprachenerlernens im Allgemeinen, über die Uebung und Bereicherung des Gedächtnisses, verbunden mit Bildung des Verstandes durch Ergründung der Gesetzmäßigkeit der Sprache nach den nothwendigen Regeln des Denkens, und durch Vergleichung der verschiedenen Abweichungen in mancherlei Sprachen, durch Eigenthümlichkeiten aller Art veranlaßt und gestaltet, was über die Aneignung der richtigen, gesunden Aeußerung der Gedanken und Gefühle durch genaues Eingehen in die Rede verständiger und gebildeter Schriftsteller, was endlich über die Angewöhnung der Jugend an feste, ausdauernde Beschäftigung, an Ueberwindung abschreckender Schwierigkeiten, an rastloses Streben nach einem vorgesteckten Ziele, und über den Zusammenhang aller Wissenschaften und Künste mit dem Studium der Sprachen, von andern weitläuf-

tig und erschöpfend gesagt worden ist. Vergleicht die Nachbarn, die von allem wissen und sprechen wollen, und wo ihr nirgends Gründlichkeit und wahre Gelehrsamkeit findet, und ich brauche über die Vernachlässigung der Spracherlernung nichts hinzuzusetzen. Ich rede zu den deutschen Jünglingen, um in ihnen Liebe für das Vaterland, und Eifer und Muth für die Ehre und die Freiheit des Vaterlandes zu entzünden, und ich muß mich auf das beschränken, was in ihrer Bildung und geistigen Erziehung zu der Erreichung dieses hohen Zwecks hinführt.

Das Vaterland macht Ansprüche nicht an den Verstand seiner Söhne allein, es verlangt ihre Herzen, und zwar kräftige, für sein Wohl begeisterte Herzen, und es ist heilige Pflicht aller, die auf sie wirken können, die Hülfsmittel zu kennen und zu benutzen, durch die sie Geist und Feuer

ihnen einzuhauchen vermögen. Dicht-kunst und Geschichte das sind die Ströme, an denen die nach allem Guten und Edeln dürstende Jugend sich ergehen muß, um Lebensfülle und Lebenskraft daraus zu schöpfen; und ist es nicht der natürlichen Ordnung gemäß, bei dem Alterthum und seinen Mustern anzufangen, und in fortschreitender Stufenfolge zu den Nachahmern und zu denen überzugehen, die gebildet von den Alten, und genährt durch ihr kräftiges Mark, dann durch eine vollkommnere Religion, durch ausgebreitetere Kenntnisse, durch außerordentliche Begebenheiten ihrer Zeit, durch ungewöhnliche Umstände, besonders durch ausgezeichnete Thaten ihres Volks sich erhoben und begeistert fühlten, selbst Neues zu schaffen, und als neue Vorbilder aufzutreten? Die epische Dichtkunst ist die wahre Nahrung des Jünglings. Wenn die Seele anfängt, ihre

Kräfte zu fühlen, und der Körper in schöner Blüthe da steht, wenn die Sehnsucht erwacht, auch etwas zu seyn in der großen Menge des Menschengeschlechts, und etwas zu thun, das ersprießlich sey den Zeitgenossen, und würdig des Andenkens der Nachwelt, und wenn die Welt noch in großen, dunkeln Gestalten vor den Augen des lebendigen Geistes erscheint, und alles das Kleinliche, Niedrige des gewöhnlichen Lebens vorüberflieht vor dem Wunderbaren und Herrlichen, das die Ansicht des großen Ganzen umkleidet; dann ist es Zeit, den einfachen und großen Dichter zu lesen, der die Menschen uns schildert in ihrer natürlichen Kraft, wie sie fest und männlich den Gefahren des Lebens trotzen, und Gewaltiges unternehmen, durch wachsende Schwierigkeiten zu ausdauernderer Anstrengung ermuthigt, wie sie die Erde umziehen, ihr Elend zu lindern, und

Kämpfe zu bestehen, und die Störer der öffentlichen und häuslichen Ruhe zu züchtigen und zu verderben, wie sie, vorher Helden im Streit, gemüthliche, kindliche Menschen sind an dem heimischen Heerd, an dem Herzen der Gattin und in dem Kreise blühender Kinder; aber wie sie auch untergehen in dem Gewühl der brausenden Leidenschaften, wenn die Flamme, unvorsichtig im Herzen entzündet, zur nagenden Qual wurde, und in die entsetzliche That ausbrechend, die eigne Ruhe, so wie das fremde Glück, zerstörte, ein trauriges Bild der menschlichen Größe, und eine abschreckende Warnung dem Jüngling, den bei innerer Kraft und starkem Trieb ähnliche Gefahren täglich umdrohen. Du sollst das Große schwärmerisch wollen und wünschen; so stärke deinen Geist durch die Heldenbilder der Vorzeit und ihre Thaten. Die Welt wird

Zeit genug das Ihre thun, das mächtige Sehnen und Treiben in seine gehörigen Gränzen zu engen durch die Geschäfte des täglichen Lebens, und durch Sorgen, mühsame Arbeiten, Kränkungen und Leiden, die sie täglich uns bereitet. Wohl dir, wenn du mit höhern Ansichten und Hoffnungen, mit begeistertem Muth in sie eintrittst; so wirst du auch mitten in der Kleinlichkeit und der Noth nie zur Gemeinheit, zur Erschlaffung, zur Verzweiflung herabsinken; die Poesie deines Gemüths wird dich aus den Jugendträumen mitten durch die vertrocknete Alltäglichkeit begleiten. — Du fühlst in der warmen Brust die Sehnsucht nach Liebe, nach Mitgefühl, nach dem Glück des Hauses und der eignen Schöpfung. So lerne von dem Beispiel des kräftigen Alterthums, erst Mann zu seyn durch Kraft und That, erst eine Gestalt gewinnen unter deinen

Mitmenschen, und durch Verdienst und Fleiß und Arbeit Achtung und Selbststän-digkeit erringen, und dann männliche Lie-be fühlen, und männlich fest stehen in dem häuslichen Kreise, in dem du Herr und König bist. So wirst du vor der schlaffen Empfindsamkeit bewahrt werden, die ein entartetes Zeitalter bezeichnet; so wirst du nicht weinen und klagen und dich härmen, und in siecher Weichlichkeit vergehen; du wirst nicht ein frühreifer Halbmann seyn wollen und ein nervenschwacher Greis in Jünglingsjahren. Die Liebe ist ein göttli-cher Funken, sie ist eine in Gott und in den Menschen, und zwischen Gott und den Menschen, und zwischen den Menschen unter einander als Bruder- und Geschlechts-liebe; aber sie muß ächte Liebe, sie muß als die erste aller Tugenden die Mutter al-ler Tugenden seyn. — Gott wohnt unter den Menschen, er ist ihnen überall nahe,

er ist in der Natur, in jedem Geschöpf, und er zeigt sich durch die Schönheit und den Segen der Natur, durch Wohlthaten gegen das Menschengeschlecht, durch die Kraft, die er dem Guten giebt, und durch herrliche Belohnung, so wie durch seine Schrecken, durch die Strafen, die den Frevler verfolgen und verderben. So singen die griechischen Dichter. Du hast eine vollkommnere Religion; aber die Wahrheit ist auch in jener Hülle, sie ist eine und dieselbe in allen Zeiten und Völkern und Zungen. Es war dasselbe Himmelslicht, das aus den frühsten Offenbarungen die Herzen aller Frommen und Rechtschaffnen erleuchtete. Nichts Großes und Gutes geschah ohne Gott, und er hat sich nicht unbezeugt gelassen von Anbeginn der Welt an dem, der ihn suchen und finden wollte, durch Friede, Freude und Segen, und an dem, der ihn verschmäh-

te, durch Züchtigung, an dem frechen Empörer durch seine Gerichte. So lerne in Gott leben und in seiner Nähe und Gemeinschaft; schäme dich vor jenen, die in Einfalt glaubten, und in frommem, kindlichem Glauben kräftig thaten, was ihnen zu thun möglich war, des Gottes gewiß, den sie kannten; und verabscheue die Unmenschen deiner Zeit, die geringer sind, als jene in ihrer Dämmerung, während ihnen selbst die Sonne am Himmel scheint, oder die, ohnmächtige Frevler, das Licht der Sonne auszulöschen, sich erkühnen.

Ich habe von den Dichtungen der Alten gesprochen. Ich brauche keinen Uebergang zu ihrer Geschichte. Beide sind eins bei einem Volke, das gesund und natürlich ist an Geist und Sprache, nicht zweideutig durch trügerische, ausgeartete Bildung. Du hast die Geschichte der ältesten Vorzeit in den ältesten Dichtungen. Sie

singen dir die großen Begebenheiten und Thaten ihres Volks zwar in wunderbaren Bildern, wie das Entfernte sich durch die hüllenden Nebelwolken ins Riesenhafte und Schauerliche malt, zwar in schöner, geschmückter Sprache, wie die Erzählung zum Lied wird, wenn sie von der allgemeinen Herrlichkeit, dem gemeinschaftlichen Ruhm handelt, und von Mund zu Mund fortgesungen wird durch alle Geschlechter; aber sie geben dir die Menschen, wie sie waren, nicht kräftig in Worten, und schwach in Thaten, nicht voll schöner, wohlklingender Sittensprüche, wie die neumodischen Theaterhelden, sondern gerade und einfältig und stark im Guten wie im Bösen; du findest das späte Volk in dem frühen, selbst das Leben und Treiben deiner Menschen in den Aeußerungen des alten Zeitalters, ja du findest dein Herz und deinen Sinn wieder in dem urältesten

Gesang, wenn du ein rein menschliches Herz, ein eignes nicht verbildetes und verfremdetes Gemüth hast. Denn es sind rein menschliche und rein geschichtliche Dichtungen. Aber als die Staaten begründet waren, als die Völker sich nach Glaube, Sprache, Gesetz und Sitte vereinigt hatten, da fand die rohe, wilde Kraft, die vorher ohne Gränzen nach That und Ruhm umherstreifte in der Welt, ihre nähere Bestimmung; die Heimath, das Vaterland, die Muttersprache waren heilige Namen, sie waren der Hauptgegenstand der Liebe, der Sorge und Arbeit, und des Schutzes und der Vertheidigung, mit einem Wort, aus dem stürmischen Jüngling war ein Mann geworden. Das ist die Zeit der heiligen Kämpfe für die vaterländischen Tempel gegen die verwüstenden Barbaren, da fällt die Schaar des Leonidas, um den griechischen Heeren Zeit

zur Rüstung und Versammlung zu geben, nach dem Heldenkampf mehrerer Tage gegen eine einstürmende Meeresflut von Fremdlingen; da werden die Schlachten von Marathon, von Salamis, von Platäa, von Mycale geschlagen; ein halber Erdtheil kann das kleine Völkchen nicht erdrücken, weil es seine Götter ehrt, und seine Sprache und sein Vaterland liebt, und weil es eins ist bei der gemeinschaftlichen Gefahr. Eine kleine Stadt in Italien wächst durch unverdorbne Sitten im Innern, durch Tapferkeit im Aeußern, durch gewaltigen, männlichen Sinn zur Königin der Welt empor. Die größten Heere der Welt unter den geübtesten, weisesten Führern erliegen vor den stolzen Reihen römischer Männer. Zwar liegt der Erbfeind vor den Thoren; aber die Einwohner, wohl wissend, daß ein Volk nicht besiegt wird, wenn es ein Volk ist,

daß verlorne Schlachten nicht das verlorne Vaterland sind, verkaufen die Aecker, auf denen die drohende Heeresmacht lagert, um denselben Preis, der in den Zeiten des ungestörtesten Friedens galt; und während der Fremdlinge Wuth und Erbitterung Italien verwüstet und die Völker zum Aufstand gegen das mächtige Rom empört, ziehen neue Schaaren über das Meer, um in Spanien den wankenden Ruhm des Volks, den angetasteten Namen der römischen Größe zu verfechten. In Griechenland steht Epaminondas von den Lieblingen seiner frühern Jahre, den Wissenschaften, auf, und wird der Held und Retter seines Vaterlandes. Nicht an der Ermordung der Tyrannen, nicht am nächtlichen Ueberfall wollte er Theil haben mit andern, die über den erlittenen Frevel zürnten; aber ein Mann wollte er stehen im offnen Felde, die Unterdrücker durch

Geistesgröße, überlegne Einsicht und männliche Tapferkeit strafen, und über die Erbitterten den Sieg erkämpfend den rühmlichsten Tod sterben. Auf den verwundeten Vater wirft sich der Knabe Scipio, und rettet ihm mit dem schützenden Körper das Leben. Ein Jüngling zeigt er sich dem bedrängten Volk als der von Gott bestimmte Retter; seine Frömmigkeit, seine Keuschheit und Mäßigung gewinnen ihm Völker und Staaten, wie die Größe seines Geistes und seiner Tapferkeit Siege erfechten. Er zieht den Todfeind aus dem Herzen des Vaterlandes, schlägt den in glücklichen Schlachten Graugewordnen, und gründet die überlegne Macht seines Volks auf Jahrhunderte. Soll ich mehr Namen nennen berühmter Griechen und Römer? Geh und suche, und forsche selbst in den reichen Schätzen des Alterthums. Seine herrlichen Thaten, seine großen Männer,

stehen vor deinen Blicken in majestätischerer Schönheit und Würde, als der Pyramiden stolzer Bau, als alle kunstreichen Denkmäler von Erz und Marmor; und sie erfüllen dein Herz mit stillem Entzücken, sie beleben in dir den Eifer, das Verlangen, in deinem Kreise, in dem Felde deines Wirkens Großes und Ausgezeichnetes zu thun, und das Vaterland mit glühender Liebe zu umfassen, für sein Wohl zu leben und zu arbeiten, für seine Rettung dich zu opfern, mit seinem Fall unterzugehen. Aber auch warnend zeigt sich die Geschichte der alten Völker in der Beschreibung der innern Spaltungen und Zwistigkeiten, der Trennung und Eifersucht der verschiedenen Staaten einer Zunge, des Uebermuths und lastenden Drucks der Vornehmen, und der zügellosen Frechheit des unnatürlich herrschenden Haufens; sie zeigt, wie die Zwietracht dem ehrgeizigen Eroberer den Weg

bahnt, in der Zerrüttung sein Reich zu bauen, und nach der innern Erschöpfung durch einen oder wenige gewaltige Schläge alle zu zertrümmern; sie lehrt, wie die Laster und der Unglaube die Völker mehr schlagen, als Waffen und Feinde, wie die Sünde an der Wurzel des einzelnen und des bürgerlichen Lebens nagt, wie in den ausgearteten, verdorbnen Geschlechtern endlich Empörung und blutiger Volkskrieg die Geißel der verachteten Gottheit wird, und auf den zerschlagnen Heiligthümern der Tyrann seinen verbrecherischen Thron gründet, und alles in Mord und Greuel, in Erschlaffung und Feigheit, in Schmeichelei und knechtische Furcht versinkt, bis Gottes Stunde schlägt, das unnütze Geschlecht auszurotten, und aus dem zertretnen und durchwühlten Acker eine neue Saat zu besserer Erndte zu erziehen.

Es ist ein köstlicher Genuß, den die

Griechen und Römer dir geben, unschätzbar sind die Stunden, die du ihnen weihst. Das menschliche Leben thut sich dir auf in seiner herrlichsten Gestalt, du hörst die reine Weisheit, wie keine Schule, kein Lehrstuhl sie predigt, und die schöne unverstellte Natur spricht zu dir in der alten Kunst, wie in den alten Werken der Dichter, der Geschichtschreiber, der Redner. Ueberall Geschmack und richtige Ansicht, Klarheit des Verstandes, Richtigkeit des Gefühls, Klugheit und Einsicht aus Erfahrung, und Leben, Kraft und Wärme durch Anwendung und Uebung, nirgends Schulgelehrsamkeit, wissenschaftlicher Kram, Tändelei in Worten und Sachen, Verschrobenheit und Zerrbildnerei, und alle die Mißgeburten der verkehrten Bildung eines äffischen Volks. Aber du bist ein Deutscher, und **d e u t s c h** muß auch deine Bildung seyn. Du sollst nicht stehen blei-

ben bei den Mustern, du sollst dich nicht vergraben unter den Todten. Zwar sprossen Blumen und Früchte auf ihren Gräbern, und eine herrliche Erndte gewinnt, wer auf diesen Acker säet. Aber herauf in das Leben muß der ausgestreute Same; er muß Wurzeln schlagen unter der Erde, aber der Keim will den Himmel und die Sonne schauen, und in die Lüfte emporwachsen, und dem Winter und den Stürmen trotzen, und in der lebendigen Natur zur Reife und Vollendung gedeihen. O über die verkehrten Bewunderer der Alten, die es für alle Weisheit hielten, ihre Schriften in der engen Stube zu lesen, und ihre Sprachen zu reden und zu lehren, und ihre geringsten Gebräuche, ihr Gutes und Böses, bis zum Ekel zu erforschen, und zu veralten in dem Schulstaub, schmähend und schimpfend auf die, welche Gewinn daraus ziehen wollten für die neue

Zeit durch Vergleichung, Anwendung, Nachahmung, darum, weil sie jetzt lebten, und nicht die Alten. O über die Versündigung an dem Vaterland, die deutsche Sprache zu verdammen, und ihre Erlernung und Uebung an der Jugend als Todsünde zu bestrafen, und auszuschließen von den einheimischen Schätzen und Heiligthümern die Erben und rechtmäßigen Besitzer alles dessen, was unser Volk Großes gethan und erfunden und gelehrt hat.

Nein deutsch sollst du seyn, und deutsche Geschichte lesen, und dich an den Thaten deiner Vorfahren weiden. Lies von Herrmann, von den Niederlagen des Lollius und Varus, lies von den Sitten, der Frömmigkeit und Treue, dem tapfern Muth und dem edeln Stolz der Germanen, und wie sie Jahrhunderte lang den ankriegenden Römern widerstanden haben; höre, wie sie endlich den morschen Coloß umstürz-

ten, als Gott sie sendete, um in der Zerstörung eine neue Erde zu begründen, und ein neues Volk da zu stehen, besonders begnadigt mit Liebe zu den gefundnen Gütern des Himmels, und mit Kraft und Willen, sie aller Welt mitzutheilen, wie sie gekämpft haben gegen alle einbrechenden Heere der Weltverwüster, wie sie ein gerüstetes Werkzeug gewesen sind, durch welches Licht und Wahrheit, Kunst und Wissenschaft, Sitte und Recht den Menschen in allen Zungen und Zonen gepredigt wurde; lies von der alten deutschen Herrlichkeit, von allen den Helden der Tapferkeit und des Glaubens, deren Namen die Ewigkeit preist; und dann kniee vor dem Tyrannen, wenn du kannst, dann krieche vor dem übermüthigen Fremdling, wenn du es vermagst, dann folge der ausländischen Verderbniß, und verleugne und verfälsche deine ererbte Tugend, und wer-

de zur verächtlichen Mißgeburt. Du kannst, du wirst es nicht.

Die deutsche Sprache sollst du lernen. Du sollst richtig und männlich und stark reden können, wie es die Würde und die Bildung deines Volks verlangt, und nicht an fremden Tönen dich mehr ergötzen, als an den süßen Lauten, mit denen dein Vater und deine Mutter zu dir sprach, in denen du zuerst von Gott hörtest und dem Heil, in denen du zuerst betetest und Lieder sangst. Darum forsche fleißig in den Meistern der deutschen Rede; lerne von Luther, dem herrlichen deutschen Mann, mit dem Christenthum zugleich den kindlichfrommen, und den gewaltigen, mächtigen, überströmenden Ausdruck. Wie dein Wort, so wird dann dein Herz seyn. Die heiligen Schriften werden in ihrer schönen, altdeutschen Sprache in dein innerstes Gemüth übergehen, du wirst mit einem ein

frommer Christ und ein deutscher Mann werden. Sorge dann nicht für die Schönheit und den Schmuck der Rede. Dann wird dich alles Unedle, Unnatürliche, dem vaterländischen Sinn und Geist Fremde, alle Künstelei und Verschrobenheit, das Süße, Schmachtende, Erschlaffte und Elende der neuen Zeit, und das bunte Gemisch der Worte, wie der Gedanken und Gesinnungen, ohne Zusammenstimmung und Wohllaut, ohne Kraft und Leben, von selbst anekeln; du wirst die Kost der Weichlinge verschmähen, weil du an gesunde, kräftige Nahrung gewöhnt bist. Soll ich die Schriftsteller nennen, die du lesen mußt? Siehe, dein Vaterland ist ein herrlicher Garten voll nährender Pflanzen und schöner Blumen und fruchttragender Bäume. Wie sollte eine Rede sie alle nennen, aller Vorzüge preisen können? Wähle dir einen Führer, der dein Zu-

trauen verdient, daß er dich einweihe in die ausgebreiteten Schätze. Wenn deine Sinne noch unverdorben, deine Gesundheit wacker, dein Geschmack unverfälscht ist, so wirst du bald selbst dich leiten, und deinen Durst und alle Bedürfnisse deiner Natur labend und stärkend befriedigen können. Nur ein Name sey dir ausgesprochen, der Name des Sängers des Heiligsten, des wahren vaterländischen Dichters, darum, weil er dein junges Herz mit dem Himmel verwandt macht, weil er dich mitten durch die Gefahren und Lockungen des Lebens durch den Glauben und die Liebe zu dem Höhern hindurchführt, weil er dich für alles Große und Erhabne begeistert, weil in ihm alles deutsch, fromm und kräftig, weil Christenthum und Vaterland sein Lied sind, weil er, der große Jüngling und der vollendete Mann, den Jünglingen in das Gemüth, dem

Mann in das männliche Herz gesungen hat.

Sollen wir keine andern Sprachen lernen, als die alten und die Muttersprache, und den Ruhm der deutschen Gelehrsamkeit aufopfern? Ja lernen sollen wir, wozu nur Zeit und Mittel und Gelegenheit da ist. Wenn wir nur nicht den eignen Geist über dem Fremden verlieren, wenn wir nur nicht ein grösseres Gefallen haben an dem, was andere für sich und nach ihrer Natur gemacht haben, als an dem, was nach unsrer Eigenthümlichkeit gebildet und geartet ist, mit einem Wort, wenn wir das deutsche Herz, und die deutsche Ehrlichkeit und Geradheit, und unsern alten frommen Sinn behalten; so ist es ein Lorbeerzweig mehr in unsrer Krone, daß wir auch das Ausländische leichter begreifen und darstellen können, als die Ausländer das Unsrige. Aber den Vorzug be-

halte, was unsers Geschlechts, was unsrer Verwandtschaft ist. Warum ziehst du die Sprache deiner Erbfeinde vor, die ihres Sinns und ihrer Natur, und deinem Sinn und deiner Kraft so entgegen ist? Die Engländer sind unsre Blutsfreunde durch ihre Abstammung, sie sind es durch Sprache, Sitte und Großmuth. Bei ihnen findest du, was dich am meisten anziehen, was dir Verstand und Herz am kräftigsten nähren wird; du hörst verwandte Töne, und sie klingen wieder von Glauben, von Freiheit und Vaterland in Gedicht und Geschichten und Beredtsamkeit; du kannst dich mit ihnen ergehen in allen Feldern der Gelehrsamkeit, und mit gewohntem Fleiß in die Tiefen des menschlichen Wissens versenken. Was willst du mit dem Witz und Spiel, mit der Leichtfertigkeit und dem gewandten Plaudern und Hüpfen des Galliers? Du bist für

den Ernst gemacht, und die Kraft, für Würde und Tiefsinn und Wahrheit, und das sind die Tugenden des Britten. Nie soll man unnatürlich die Zunge des Kindes zu doppelten Lauten zwingen, damit es nicht mit der Sprache ein doppeltes Herz bekomme; aber, wo neben der deutschen eine Lieblingssprache seyn soll, da gehörte der englischen der Preis. Wir würden deutsche Männer mit ihr bleiben, und gewinnen, was dieses Volk an Volksthümlichkeit vor uns voraus hat.

Von deutscher Bildung habe ich sprechen wollen, das heißt, von den Grundsätzen des öffentlichen Unterrichts, der dem zu Lehre und Führung und Verherrlichung des Vaterlandes in That und Wissen bestimmten Jüngling nothwendig ist, um das neue Geschlecht vor der Kälte und Schlaffheit des vorigen zu bewahren. Ich habe nicht gesagt von dem Unterricht und der

Uebung der Religion, weil ich von dem Wichtigsten nicht habe theilweise reden wollen, bald zu ihr, als dem Schlußstein und dem Haupt des Ganzen fortschreitend; nichts von den übrigen Wissenschaften und Künsten, weil dieses nicht mein Zweck, nicht meine Arbeit ist, und weil der Jüngling, der mit classischer und vaterländischer Bildung ausgerüstet an die Geschäfte geht, zu allem tüchtig und geschickt seyn wird. Noch weniger kann ich von der häuslichen Erziehung oder der großen öffentlichen Erziehung des Volks reden. Laß die Väter fromm und rechtschaffen und unverdorben seyn, so werden sie die Knaben rein und mit offnen Herzen und für alles Gute empfänglich dem höhern Unterricht übergeben. Laß die Mütter Gott fürchten, und deutsche Weiber, treue Hausfrauen seyn, so wird das Vaterland auch für die Gesundheit und kräftige Stärke seiner auf-

blühenden Jugend nichts zu fürchten haben. Ich trete nicht heraus aus den vorgezeichneten Schranken. Ich verfolge den Jüngling nicht in die Jahre des männlichen Alters, in die Zeit, wo er dem Staat angehört, und ich habe nicht den Stolz, dem Staat sagen zu wollen, wie er seine jungen Männer behandeln, und ihren frischen Muth benutzen, ihren brennenden Eifer leiten und führen soll. Wir erwarten eine neue Ordnung der Dinge, und wir überlassen sie der Weisheit der Fürsten und ihrer Rathgeber. Sie werden ihre Völker nicht wieder einschlummern lassen. Die Wissenschaften und das wirkende Leben, die Schule und die Welt, der Bürger und der Soldat, werden nicht mehr geschiedne Dinge seyn. So wie alle Völkerschaften unsrer Sprache in dem einen Namen Deutschland zusammenfließen; so wird sich einen und verbinden, was zu-

sammen gehört; der Dünkel wird von seiner verdienstlosen Hoheit herabstimmen, die Rohheit wird sich durch größere Bildung in gleichmäßigere Verhältnisse setzen müssen; die Reste der barbarischen Verfassung und des spätern Despotismus werden verschwinden, wenn das Verdienst überall seinen Lohn findet, wenn dem Vaterland dienen darf, wer ihm die nützlichsten Dienste zu leisten, Willen und Kraft hat, wenn die Gewalt und der Krieg nicht mehr bezahlte Schaaren für sich erhält, die sich von dem Wohl und Wehe des Staats absondern, und sein Mark erschöpfen, ohne ihm mit Liebe und Treue zugethan zu seyn, wenn jeder deutsche Mann die Waffen tragen und üben darf, und wenn die Fürsten die höchste Kraft und die sicherste Schutzwehr in der Liebe und dem Gemeingeist ihrer Völker suchen. Es wird besser werden. Gott ist mit den Deutschen. Laßt

uns mit Gott seyn! so muß noch alles erfüllt werden, wozu unser Volk bestimmt ist. Wohl dem, der daran arbeitet, dem hohen Ziel immer näher zu kommen, und seine Brüder ihm immer näher zu führen, und für die neue Zeit zu säen, deren Morgenröthe stralend hereinbricht.

IV.

Das Kreuz.

Viele Völker haben auf Erden gelebt, und Staaten gestiftet, und für Vaterland und Ruhm tapfer gekämpft, und herrliche Denkmäler aufgebaut — sie sind verschwunden von dem Schauplatz ihrer Thaten, und vieler Name, der meisten Gedächtniß ist untergegangen in dem Strom der Zeiten. Viele kräftige Menschen haben gearbeitet und sich gemüht um das Glück ihres Volks oder um den eignen Ruhm, sie haben Verfassungen gegründet, Gesetze gegeben, Schlachten geliefert, Länder unterjocht — und sie haben der Natur ihren Sold be-

zahlt, sie sind zu Staub und Asche gewor-
den, ausgestorben sind ihre berühmten Geschlechter, zusammengestürzt ihre Thronen, zerstört ihre prächtigen Städte und Paläste, vergessen ihre Gesetze und Ordnungen, kaum daß wenige mühsam den dunkeln Spuren nachforschen ihrer gepriesenen Weisheit, ihrer gefürchteten Gewalt. Gehe aus von der Wiege des Menschengeschlechts, und Wüsten und Sümpfe sind die asiatischen Reiche und die ungeheuern Städte, die sich Königinen der Welt nannten; wandere durch Griechenland, die Heimath der Weisheit, der Wissenschaften und der Künste; der Barbar herrscht in den verwüsteten Fluren der Dichtkunst und der alten Herrlichkeit, und ein entartetes, knechtisches Geschlecht windet sich zu den Füßen seiner Treiber; frage nach dem mächtigen Reich der Römer, nach dem ewigen Rom und dem dienenden Erdkreis;

du findest hundert Reiche und Staaten, und vermischte Zungen, und verschiedne Gesetze, neue Thronen über den verschütteten Trümmern, du erkennst den Römer nicht mehr in dem übrig gebliebnen Namen, und mit Mühe seine Sprache in den Tönen der Völker. Ja Aufstehen und Hinsinken ist das Loos des Menschen und der menschlichen Werke; aus dem Samen keimt der kleine Sprößling, und arbeitet sich in die Lüfte empor, blüht eine kurze Zeit, dann kommt der Sturm und die Hitze der Sonne, bald zerfällt die irdische Pracht in Zerstörung und Tod. Das ist das Gesetz des Geschaffnen, und die Völker erliegen diesem Gesetz, wie die Pflanzen des Feldes und wie die einzelnen Menschen. Führt den stolzen Bau zu den Wolken empor, erhebt euch, Giganten gleich, den Himmel zu stürmen; Gott fährt herunter, euer Beginnen zu sehen, und eure

Sprachen verwirren sich, in das vorige Nichts verfällt das trotzige Werk, und seine eigne Schöpfung erdrückt zuckend der niedergedonnerte Frevler. Sollst auch du verschwinden aus der Reihe der Dinge, mein mütterliches Land? soll auch dir die Zeit der Vernichtung, der Vergessenheit kommen, du herrliches deutsches Volk? sollen Fremdlinge ihre Heerden treiben auf deinen Aeckern, und den Pflug führen über deine Mauern und Städte, und die Töne deiner Sprache verhallen, wie das Flöten der Nachtigall in dem Donner des tobenden Orkans? Warum kämpft ihr denn für Vaterland und Freiheit? warum widersteht ihr dem Unterdrücker, und müht euch, feste Gränzen zu bauen, um ruhig und sicher zu wohnen? warum sinnt ihr auf weise, erhaltende Gesetze? warum verzehrt ihr eure Kräfte in den Nachforschungen der Wissenschaft, in Ergründung

der Weisheit? Siehe, es ist alles eitel! was hilft es, vielleicht heute noch mühsam zu leben, wenn morgen der Tod unser Leben zerbricht?

Ja vergänglich und hinfällig ist die menschliche Weisheit und die menschliche Größe. Wie die Sünde den einzelnen Menschen zerstört, und unter den rauschenden Genüssen der Sinnlichkeit, unter dem stolzen Trachten des Ehrgeizes ihm das Grab höhlt; so versinken die Völker in ihren ungezügelten Bestrebungen, in der Ueppigkeit und dem Taumel der Lust, wenn der Glaube aufhört und die Scheu vor dem Heiligen, und die Liebe und Sehnsucht nach der bessern Welt, nach dem ewigen Reich. Nur eins besteht, weil es göttlichen Ursprungs und göttlicher Natur ist, das Christenthum, und mit ihm stehen, die in Glaube, Liebe und Hoffnung fest und treulich an ihm halten. Das

Kreuz ist der Baum des Lebens, unter dem die Völker Schutz und Sicherheit finden, von dem sie die Früchte des innern Lebens und der äußern Gesundheit pflücken, der einst das Menschengeschlecht unter seine Schatten versammeln wird. Von dem Kreuz will ich reden — denn was hülfe es, wenn ich mit Menschen- und Engelzungen hätte predigen können von dem Vaterland, von der Freiheit, von der Bildung des Geistes, und wollte von dem schweigen, was uns die Liebe in das Herz, die Freiheit in den Willen, was uns das geistige Leben giebt? Ich will nicht ein schwärmerischer Träumer, nicht ein Prediger dunkler Geheimnisse seyn; ich will auf das Zeichen hinweisen, das aller Welt zu Trost und Hoffnung steht, auf das Heil der Menschen und der Völker und Staaten, und die große Geschichte unsrer Zeit in ihren furchtbaren Ereignissen, in ihren gött-

lichen Gerichten, in ihren höhern Andeutungen soll meine Führerin seyn.

Zwei Reiche sind in der Welt, die sich bekämpfen, und die Menschen sind unter sie getheilt, das Reich des Lichts und das der Finsterniß, das Reich der Liebe und der Demuth, und das des Hasses und des Stolzes, der Glaube und der Unglaube, Himmel und Hölle, Christus und Satan. Durch die Geschichte des Menschengeschlechts führt sich der Kampf der widerstrebenden Gewalten fort, wie in dem stillen Reich des einzelnen Herzens, so in den Thaten, Bestrebungen und Schicksalen der Völker. Ein großer, göttlicher Plan erzieht unser Geschlecht, es immer mehr und mehr zu lösen von den schändlichen Banden, in ihm Vertrauen und Sehnsucht nach dem Himmlischen zu erwecken, es mit Liebe zu entzünden, und dadurch mit Kraft zu erfüllen zum Kampf gegen das

Böse und zum Streben nach dem Guten; je gewaltiger die Anstrengungen der feindseligen Macht, desto kräftiger sind die Unterstützungen der himmlischen, je wüthender die Völker sich empören, desto näher ist der Sieg, desto reißender die Fortschritte zum Ziel, zur Vollkommenheit. Die Sünde hat von jeher unter den Menschen geherrscht. Es hat keine Zeit gegeben, wo nicht die Befriedigung der sinnlichen Lust, und die Befolgung des eignen Willens dem Herzen lieber gewesen wäre, als die Erdrückung ungeregelter Begierden, als der Gehorsam und die Unterwerfung unter ein höheres Gesetz. Die Religion hat in allen ihren Gestalten, der unvollkommnern, dunklern der frühern, der reinern, erhabnern der spätern Zeit, dem Menschen die Mittel und Kräfte zum Kampf und Sieg dargeliehen; aber sie selbst hat das Entgegenwirken des Bösen erfahren

müssen, erst durch Verfälschung und Umgestaltung zum Dienst der Sinne und des Wahns in den Perioden des Aberglaubens, dann durch Lossagung und Empörung der ungläubigen Geschlechter. Wir sehen auf ein Jahrhundert des wüthendsten Kampfs zurück, wir haben die Folgen des Abfalls erfahren, wir haben noch einmal außerordentliche Hülfe erhalten; es hängt von uns ab, das gegebne Heil zu benutzen, und die neue Zeit des Glücks und der Vollkommenheit herbeizuführen.

Wenn das Gewitter kommen soll, da treiben erst dunkle Wolken einzeln am Himmel, und senken sich bald hier, bald da lastend auf die zagende Erde; noch brechen durch sie die leuchtenden Stralen der Sonne, noch lächelt mitten im Dunkel über uns das freundliche Blau. Plötzlich macht sich ein Sturm auf, und treibt die finstern Gestalten zusammen, und Finsterniß und

Nacht ergraut über der ganzen Natur, die Sonne verlischt, da brüllt der Donner in den Klüften, Feuermeere fluten durch das schwarze Gewölbe, und der Hagel braust herunter auf die Werke der Menschen. Wenn das Erdbeben naht, da zuckt es allmählig in dem Bauche des ungeheuern Körpers, dumpfes Gemurmel dröhnt in dem Verderben gebährenden Berge, und schwarze Rauchsäulen dampfen gegen den Himmel. Als hätte die Hölle die Eingeweide der Erde entzündet, so bricht auf einmal die Zerstörung los, lodernde Flammen steigen empor, die Felsen bersten, die Lavaströme wüthen und tosen durch die Fluren, es wanken die Säulen der Erde, und in Trümmer versinken die Wohnungen der Sterblichen mit aller ihrer Herrlichkeit. So das ferne Entstehen und Annahen und die Entwickelung unsrer schrecklichen Zeit. Schon lange gährte in Europa der Angriff

gegen alles, was sonst den Menschen heilig war, und der erste Ausbruch erfolgte, wie immer, mit ernster Ruhe, mit bedächtiger Vorsicht. Könnte es auch anders seyn, da in dem Lande des Ernstes und der Ueberlegung, in England, der Kampf sich erhob? Er begann mit Zweifeln, mit Sichtung hergebrachter Beweise und Zeugnisse, mit gründlichen Einwendungen, mit der Würde, die jeder gelehrten Untersuchung, wie viel mehr den Gegenständen des Glaubens und der Verehrung von Millionen Menschen zukommt. Und nicht nur unschädlich, ja vielversprechend schien die Freiheit zu seyn, mit der man sich von den alten Banden los machte, die das Fortschreiten der Forschung, die Thätigkeit des Geistes durch Zwang und zu große Scheu gehemmt hatten. Die Zweifel führten zu neuer, gründlicher Prüfung; die Vertheidigung des Angefochtenen, und die

Widerlegung der Gegengründe zu neuem Austausch der Ansichten und zu tieferm Eingehen in das Wesen und die innere Haltbarkeit des Bestrittnen; und Wahrheit und Wissenschaft mußten gewinnen durch Klarheit der Entwicklung, durch Freimüthigkeit der Darstellung. So wurde Jahre lang der Streit geführt, zwar lebhafter bald und bittrer durch die Hartnäckigkeit der Widersacher, und durch die Hitze und Zuversichtlichkeit der Vertheidiger; aber niemand fürchtete bedeutende Gefahr für den Glauben der Völker selbst, viel weniger Umwälzung der Ordnung, und Umstürzung der göttlichen und menschlichen Gesetze; man glaubte, die Sache werde endlich unter den Gelehrten ausgemacht, oder, wie so oft geschehen, nach langem Widerstreit und keinem Nachgeben und keiner Ueberzeugung in Ermattung oder Vergessenheit begraben werden. Aber

nur zu lange schon hatten die Franzosen geschwiegen, wo es Zwietracht und Uneinigkeit gab. Die Achtung und Scheu vor Religion war bei dem leichtsinnigen Volk durch die Verdorbenheit ihrer Fürsten und Großen und durch die Greuel der Eroberungskriege ihres ehrgeizigen Königs seit langer Zeit aus der vornehmen Gesellschaft, wie aus der Masse des Volks vertrieben worden. Mit spöttelndem Witz fielen sie das Himmlische an; die flüchtigen Diener der Mode meinten, auch das Unveränderliche müsse sich dem Wandel und der Zeit und der Bequemlichkeit eines entarteten Geschlechts fügen; und nicht nur einzelne Frevler streckten kühn die Arme empor, das Geheiligte von dem ewigen Throne zu reißen; von einem Geiste getrieben, bildeten sich Gesellschaften, wenn auch uneins unter sich und verschieden in Meinungen und Ansichten, doch durch den gleichen

Zweck verbrüdert, das Christenthum anzufeinden; die Ausgeburten der nächsten Stunde, die undurchdachtesten Einwendungen, und Grundsätze, auf übermenschlichen Stolz und thierische Sinnlichkeit gebaut, wurden mit eigenthümlicher Selbstgefälligkeit als die nun erst aufgefundne oder wenigstens gereinigte Wahrheit angepriesen, und so ein Same ausgestreut, den man bald aus seinen Früchten als den Samen des Verderbens erkannte, als Ungebundenheit, Verachtung der Ordnung und der Gesetze, Empörung, und ein Heer von Lastern wuchernd emporschoß, die sich schon vorbereiteten, wie aus unterirdischer Höhle die Brut giftiger Drachen, über die Erde sich zu ergießen, und die nur jenes Volk, während es sie lachend im Busen wärmte, mit leichtfertigen Namen zu preisen wußte. Unselige Verblendung der Deutschen, die ursprünglich durch die schö-

nen Triebfedern der Wißbegierde, des Eifers für alle Ausbildung und Verfeinerung, und durch eigne Bescheidenheit geleitet, jenen trügerischen Lockungen Gehör gaben, die den fränkischen Witz kleinlich bewunderten, und zwar unbeholfner, aber kräftiger und mit gefährlicherm Nachdrück nachlallten, die in die Hauptstadt des Verderbens, wie in die Schule der Aufklärung, und den Mittelpunkt der neuen Weisheit wallfahrteten, und nicht zufrieden, selbst das Gift eingesogen zu haben; von unglücklichem Fürstenwort unterstützt, Schaaren jener Prediger des Wahns und des Lasters in das Herz des Vaterlandes beriefen, um, so meinten sie, unser rohes Volk zu erleuchten. So ward der alte Geist der Frömmigkeit, der Treue, der Zucht zerstört, und mit der Frömmigkeit ging Vertrauen und Zuversicht, mit der Treue öffentlicher Glaube und bürgerliche

Rechtschaffenheit, mit der Zucht die alte Kraft und der Muth und die Tapferkeit, alle die Tugenden verloren, die uns groß gemacht hatten; das Fremde bewundernd, weil es fremd, das eigne Bessere verachtend, weil es alt war, verbrauchte Formen mit dem Kern verwechselnd, schön in Worten, niedrig und selbstsüchtig in Thaten, das Allgemeine zerstörend, das Einzelne habsüchtig vergrößernd, stand ein unglückliches Geschlecht da, ohne Gott, darum kraft- und herzlos, um so elender, je hochmüthiger es von seinem Werth, von seiner Vollendung, von seiner Herrlichkeit und seinen Hoffnungen dachte.

Da brach endlich die schwache, vertrocknete Hülle, unter der die Funken des allgemeinen Verderbens sich erzeugt und still zehrend verbreitet hatten; der gewaltige Feuerstrom flammte empor, und seine zerstörende Lava von oben, die glühenden

Fluten von innen stürmten und wütheten in dem glänzenden Gebäude, das der Wahn und der Unglaube auf die zertrümmerten Grundlagen der göttlichen Wahrheit erbaut hatte. Im Abend Europa's, als hätte die größte Entfernung von dem Morgen, nach dem die frommen Gemüther sich hoffend sehnen, auch die größte Erkältung der Liebe und der Verehrung gewirkt, in Frankreich begann das Gericht in der entsetzlichsten Umwälzung der Dinge. Die herrlichen Namen, mit denen sie sich ankündigte, die Verheißungen des Glücks und der Wiedergestaltung des Menschengeschlechts, die sie an der Stirn trug, die Worte und Reden, dem goldnen Zeitalter entnommen, mit denen sie sich eitel brüstete, das ganze Gewebe des Trugs und der List, von dem Vater der Lügen gesponnen, vermochten nicht, das ruhig und mit göttlichem Ernst forschende Auge des bes-

sern Beobachters zu täuschen; — sie wußten ja, die Bessern, alle, daß Satan als Engel des Lichts erscheint; und die Irregeführten kehrten bald von der kurzen Täuschung zurück, ihrer thörichten Verblendung sich schämend. Denn wie konnte auch Freiheit gestiftet werden von Sklaven der Sinne und des Lasters; und Gleichheit von denen, die Gott selbst gleich seyn wollten; und die Menschenrechte hergestellt von Selbstsüchtigen, deren Gott statt der Liebe der Stolz war? wie konnte das Gute und Schöne erwachsen aus dem verdorbnen Giftbaum des Unglaubens, der Gesetzlosigkeit, der Empörung? Darum jene Greuel, die man in dem aufgeklärten Zeitalter für undenkbar gehalten hätte, und verübt von den Priestern der Aufklärung, von den Predigern der Freiheit und der Menschenrechte; daher ein guter König auf dem Blutgerüst, und überall Mord

und Zerfleischung und Gewalt unter lautem Jubel einer wahnsinnigen Menge; daher Schändung der Heiligthümer und Heiligung des Schändlichen; daher Scenen des Jammers, von denen die Geschichte beschämt und gebeugt das Antlitz wendet, welche die Sprache zu wiederholen sich entsetzt. Vergebens verbanden sich die Mächtigen der Erde zum Krieg gegen die vom blinden Wahnsinn Ergriffnen. Der Same war wuchernd aufgegangen, den der arglistige Feind gestreut hatte. Ihren eignen Völkern war der Glaube an das Höhere, der Muth und die Standhaftigkeit der Tugend entflohen. Da war Verrath an Vaterland und Fürsten im Aeußern, Erschlaffung und Sittenlosigkeit im Innern, Entzweiung und Uneinigkeit, Selbstsucht und Eigennutz, mehr Niederlagen als Sieg, mähender Tod unter den Besten, Erschöpfung der Uebriggebliebnen, Elend und

Verzweiflung, endlich der Mensch der Sünden, der, mit gewaltiger Macht und grausamer List gerüstet, nachdem er die Feindschaft des Christenthums öffentlich bekannt, von dem Heiland der Welt um schändlichen Gewinnstes willen sich losgeschworen hatte, hinter dem Vorhang erheuchelter Religion den furchtbaren Thron erbaute, das entartete Geschlecht durch seine eignen Sünden zu zermalmen. Soll ich vollenden das Gemälde unsrer Noth, unsrer Strafen? Du hast es erkannt und vielfältig ausgesprochen, mein Volk; du hattest dich von Gott gewendet, und Gott wendete sich von dir; jene Verdorbenheit, die du äffisch nachahmtest, geißelte dich in der Hand der Fremden, die du erst bewundertest, bald heimlich liebtest, dann fürchtetest, zuletzt nach endloser Schmach, nach unsäglichem Jammer ohnmächtig haßtest. Also ist kein Seyn zwischen Licht und

Finsterniß; wer dem Himmel entsagt, den ergreift die Macht der Hölle mit ihren Schrecken, mit ihrem Elend, und allen ihren feindseligen Gestalten.

Aber so gewaltig und schnell sich die Ströme des Verderbens und der Rache über Europa, besonders über unser Vaterland, und über dieses darum so furchtbar ergossen, weil ihm viel gegeben war und mehr als den andern, und es dennoch früher und eifriger und ehebrecherischer mit den Fremden gebuhlt hatte; eben so bald erzeugten sich auch aus eben dem lodernden Vulcane die anfangs unbemerkten Bäche der Heilung. Schrecklich sollten wir gezüchtigt, furchtbar aus unserm Todesschlaf aufgeweckt, aber noch nicht dem Untergang, dem wirklichen Tod entgegengeführt, ja wir sollten, so wie wir zur Erkenntniß kamen, und fast früher, über unsre kühnsten Hoffnungen hinaus verbunden,

getröstet, aufgerichtet werden, und aus der Züchtigung, wie aus der Heilung, sollte der Stern der neuen Zeit uns aufgehen. Mitten unter den verheerenden Kriegen und den Drangsalen, mit denen die Geißel Gottes uns überschwemmte, hatten drei große Reiche festen Stand gehalten, eben so viel Gränzpunkte der Sündflut, als Europa's; England, die Beherrscherin der Meere, die rastlose Verbreiterin des Christenthums in der eignen Mitte und in den Welttheilen, deren große Strecken seinen Befehlen gehorchen, die Vermittlerin des Menschengeschlechts im beständigen, unvertilgbaren Austausche des geistigen und irdischen Gutes; jenes England, das aus frühern Verirrungen und harten Stürmen schöner und reiner aufgestanden war, wo die Fürsten das Wort Christi predigen, die Vornehmen und die Geringen mit gleichem Eifer Hand an das Werk legen, wo,

während Spott und Unglaube überall das gebietende Wort redeten, Wahrheit und Glaube fest und unverbrüchlich gehalten, der mächtige Geist des Widersachers gezügelt, der Felsengrund der Freiheit bewahrt wurde; und Spanien, erst durch Unthätigkeit und Aberglauben und Mönchsthum in zu sehr verachtete Erstarrung begraben, dann aufgeschreckt durch den nachbarlichen Frevel, und durch verheerenden, aber ausdauernden Kampf, wie im Feuer, geläutert, damit es hervorgehe, befreit von den alten Schlacken, ein reines, köstliches Gold; das ungeheure Rußland endlich, in dem man die Gränzen der Welttheile nicht findet, noch nicht zu dem gestaltet, zu was es bestimmt ist, aber dunkel glaubend, und den Glauben stark vertheidigend, der künftige Vereinigungspunkt des mütterlichen Asiens mit den ausgesendeten Nationen, die Brücke der euro-

päischen Cultur und des morgenländischen Geistes; drei Reiche, die Europa wie ein heiliges Dreieck umschließen, durch die unsere ganze Erde eins ist, und nicht ein Haufen gemischter Länder, deren Schiffe die Meere umsegeln, deren Herren beiden Welten gebieten, und bestimmt, die Verbreiter des Lichts zu werden, und es durch Wüsten und Fluten in die Finsterniß zu tragen, und das Alte und Erstorbne umzugestalten durch das Ewige, das nie veraltet. Damals, als der Verderber, nachdem er uns blutig geschlagen, und die Ermatteten gefangen geführt, und mit Ketten belastet gezwungen hatte, zur Knechtschaft des höllischen Werks, als er seine Arme ausstreckte nach dem Aufgang der Sonne, der Sohn der Nacht, da dämmerte es in Osten, und die Gewitter gingen im Morgen auf, und der Herr schlug ihn mit Roß und Mann. Und wie ein

einziger Himmelsgeist ergriff die Völker, zu vollenden mit Gott, was Gott begonnen hatte, und die fremden Frevel, den Unglauben, den Trug und die Arglist niederzuschlagen, und demüthig, aber vertrauend in den letzten furchtbaren Kampf zu gehen und zu arbeiten, zu dulden und zu sterben, um das Heil zu gewinnen. Und Gott lenkte die Herzen der Fürsten, daß sie eins dachten mit den Völkern, und, nachdem sie vor dem Herrn aller Herren sich gedemüthigt, und zu tüchtigen Werkzeugen des heiligen Kriegs bereitet hatten, ihre Schaaren beriefen, selbst gehorchend dem Glauben und dem Rechte, und belohnt durch der Gerufenen Gehorsam und Treue. Wo nennt uns die Geschichte solche Einmüthigkeit der Völker und Herrscher zu einem und demselben Zweck? wo solchen wetteifernden Muth, solche gleich ausdauernde Standhaftigkeit im gemein-

schaftlichen Streit? Siehe, der Gott, der seinen Würgengel ausgesendet hatte in den Schneegefilden Rußlands, der hat auch die Fürsten und Völker gerufen und versammelt, mit dem Schwerdt sein Werk auszuführen, und nicht zu ruhen und zu rasten, bis der Grund einer andern Erde gelegt war. Der Kampf der Nationen, und die Wehen des Todes, das letzte furchtbare Würgen, das Mähen des Menschengeschlechts unter tausend Gestalten, sollten seine neue Geburt bereiten; neu wird und muß es auferstehen.

Der Sieg ist unser; wir haben glorreich uns und der Welt den Frieden erkämpft! So ruft ihr voll Jubels und Freude, und ihr habt Recht zu Jubel und zu Freude. Aber es war kein gemeiner Krieg, den ihr geführt habt, es war Gottes Krieg, und das Christenthum hat über das Unchristenthum, der Glaube über den

Unglauben, das Kreuz und die Liebe über die Hölle und die Selbstsucht gesiegt. Es war keine gemeine menschliche Kunst in dem Paniere des Kreuzes, das vor den Schaaren der Streiter herzog, das ihre Stirnen bezeichnete, und in dem Lohn des Kreuzes, der die Helden schmückte. Daß nicht um Gränzen und Eigenthum gestritten, daß nicht der Rache, der Raubsucht, der Eroberungslust eine vorübergehende Befriedigung gesucht würde, daß alle Völker eins seyn wollten in einem Glauben und einer Liebe, und nichts erobern, als die Freiheit ihres Glaubens, und dauernden Frieden, und ungehinderte Ausübung der gegenseitigen Liebe, das war die hohe Bedeutung dieses Zeichens. Wollt ihr nun undankbar wieder von euch werfen, was aufs neue euch errettet hat? oder nachdem ihr selbst an dem Feinde, der es nicht verdiente, der es euch nicht dankt, Großmuth geübt

habt zum Triumph des Kreuzes, wollt ihr nun in neue Zwietracht, in neuen Haß entbrennen, und das aufkeimende Glück in der Geburt ersticken durch die zerstörenden Leidenschaften des Eigennutzes und der Selbstsucht? Sollen unsre Tempel leer, unsre Altäre ohne Verehrer, soll das Heiligthum wieder verspottet und gelästert, der Unglaube und der Wahn und alle die Laster, die das deutsche Volk verdarben, wieder auf den Thron gesetzt seyn, den der Sturm Gottes umgeworfen hat? O wehe dann und wehe über mein Vaterland! Dann wäre das Ungeheure alles vergeblich geschehen. So würde das Verderben umkehren, und uns rettungslos anfallen und zerstören; so würden die alten Feinde, dürstend nach Rache, gegen uns aufstehen, oder neue an unsern Gränzen sich erheben; so würde Empörung und Umwälzung und Bürgerkrieg die geweckte

Kraft, die versuchten Waffen in die eignen Eingeweide kehren; so würde die Erde unter uns sich aufthun, die Thronen und die Tempel zu verschlingen, die ein abtrünniges und treuloses Volk ihrer eignen Krankheit und auf ihre eigne Sünde gebaut hätte; und Elend und Tod würden ein Geschlecht wegtilgen, unwürdig des Lebens auf dem geschändeten, mit den Greueln der Hölle befleckten Boden; und das Licht des Himmels und seine Segnungen, wie sie nach Europa gewandert sind, als das mütterliche Asien sie verschmähte, so würden sie von uns gehen in andere Zonen, die Seelen da zum Himmel zu erheben und von himmlischer Liebe zu erwärmen.

Es ist nicht möglich, ihr Jünglinge Deutschlands, nein es ist nicht möglich, daß ihr nach solchen Erfahrungen, nach Ereignissen, in denen der Frevler den Arm Gottes erkannte, aufwachsen und leben

folltet, ein entartetes Geschlecht, ohne Gott und ohne Glauben. Ja wir warten einer neuen Zeit, einer neuen Erde, und die neue Zeit ist in euren Herzen, das Glück und der Friede der Erde gehen aus euern Wohnungen aus. Das Christenthum ist das Heil der Welt; und ihr werdet dem ewigen König huldigen und seinem Heil. Der Glaube ist der Segen und die Kraft und der Sieg der Völker; und ihr werdet den Glauben bewahren, und durch ihn fest stehen mitten in der Wandlung, der Wiedergeburt aller Dinge. Er wird euch eine stärkere Rüstung seyn, als alle Waffen und Künste der menschlichen Erfindung, eine gewaltigere Schutzwehr, als Heere und eherne Mauern. Denn aus dem Glauben kommt die Freudigkeit und das Vertrauen zu Gott, und der dauernde Muth und die wahre Tapferkeit, edler, als die blinde Wuth des blutdürstigen Krie-

gers; aus ihm die Liebe, wie zu dem Herrn der Himmel, so zu den Brüdern und zu dem Vaterland, und Eintracht, und Duldung und Selbstaufopferung für das Wohl des Nächsten. Da ist kein Stolz mehr und keine Erhebung; denn das Herz beugt sich in freudiger Demuth vor dem Höhern, und umfaßt warm und theilnehmend das fremde Glück, und kennt kein Glück mehr, als das Glück aller; da ist keine Feindschaft und kein Krieg; denn die tobenden Leidenschaften haben aufgehört, und aus dem innern Frieden ist der äußere aufgeblüht; da ist das Reich der Freiheit; denn alle haben aus Ueberzeugung und Wahl den göttlichen Gesetzen Liebe und Treue geschworen, und auf die göttlichen sind die menschlichen gegründet. Das ist die Zeit, wo eure Schwerdter in Sicheln, eure Lanzen in Pflugscharen verwandelt werden sollen. Das ist das Reich des Lichts, wo

alle der Wahrheit gehorchen, und die Finsterniß verschmähen. Da wird Europa aufblühen in neuer Herrlichkeit, und das deutsche Land wird das Herz, der Mittelpunkt der Aufklärung und des Friedens seyn; die Sonne wird unumwölkt ihre Stralen aussenden nach allen Theilen der Welt; die Boten werden ausgehen mit dem Wort der Liebe, und die Nationen werden es hören, und sich zu dem Kreuz versammeln, dem Baum des Lebens; ein einziger Eifer wird das Werk der Menschheit bauen, und Gott wird mit den Menschen seyn, weil die Menschen mit Gott sind. O du herrliche Zeit der Hoffnung, von der die Väter sangen, ja du wirst kommen, wir sehen von fern deine nahenden Schritte, deine Morgenröthe ist aufgegangen, und unsere Kinder werden deinen Tag sehen, den Tag, wo die Sonne nicht untergeht, wo dem Licht nicht mehr

die Nacht folgt, wo aus dem ewigen Krie-
ge der ewige Friede, aus Jammer und
Noth Freude und Wonne, aus dem Tode
das Leben, aus Zwietracht und Spaltung
das Reich emporstralt, wo ein Vaterland,
eine Heimath, ein Hirt und eine Heer-
de ist.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumgarten-Crusius, Carl Wilhelm,

Vier Reden über Vaterland, Freiheit, deutsche Bildung, und das Kreuz an die deutsche Jugend gesprochen ; eine Weihnachts-Gabe

Leipzig [u.a.] 1815

Bibl.Mont. 1798-68,1/3#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10717892-7